Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,- R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 8 Uhr abends

Nr. 64 — Mittwoch, den 16. März 1932 — 114. Jahrgang

Zwischen den Wahlen

Politischer Osterfrieden

Das Reichsinnenministerium bereitet, Blättern zufolge, eine Vorlage vor, nach der die politischen Parteien in der Karwoche vom 20. März bis zum 30. März Burgfrieden wahren sollen. Das Reichskabinett wird sich mit der Vorlage in einer seiner nächsten Sitzungen beschäftigen.

Die sächsische Regierung hat bereits für die Osterwoche ein Demonstrationsverbot erlassen.

Ablehnung des Hugenberg-Vorschlages in der Presse der Regierungsparteien

Der Plan Hugenbergs auf Reichstagsauflösung findet in der der Reichsregierung nahestehenden Presse einmütige Ablehnung. Das „Berliner Tageblatt" spricht von einem Verlegenheitsprodukt und nimmt an, daß die Reichsregierung sich auf Verhandlungen hierüber gar nicht erst einlassen wird. Der „Vorwärts" bezeichnet den Plan als ein Hausiergeschäft. Hugenberg werde sich selbst überlassen bleiben, denn für den Ausgang des zweiten Wahlganges hätten die Düsterberg-Wähler nicht zu bestimmen und Hugenberg erst recht nicht. Die „DAZ" bezweifelt, daß Hugenberg im Namen der gesamten „nationalen Opposition" spreche und glaubt nicht, daß dieser Weg zum Ziele führen werde. Aber durchaus zu billigen sei die Voraussetzung, von der er ausgehe, nämlich der Wunsch, wenn irgend möglich einen zweiten Wahlgang unnötig zu machen. Dazu gehöre aber etwas ganz anderes, nämlich der Verzicht der Herren Hitler und Thälmann auf ihre neue Kandidatur, der kaum zu erreichen sein werde.

In maßgebenden Finanzkreisen Newyorks

wird nach einer Wolffmeldung erklärt, daß der Erfolg Hindenburgs mit größter Befriedigung aufgenommen worden sei. Die wegen des Wahlausganges am Ende der vorigen Woche ziemlich nervöse Börse hat sich heute stark beruhigt. Wahrscheinlich hätte sich der Ausfall der Wahlen noch stärker ausgewirkt, wenn nicht der Selbstmord Ivar Kreugers dazwischen gekommen wäre. Andererseits sei die Wirkung des Kreuger-Falles auf die Börse durch den Erfolg Hindenburgs abgeschwächt worden. In allen Schichten des Volkes bedauert man, daß Reichspräsident von Hindenburg die zur Wiederwahl noch fehlende geringe Zahl von Stimmen nicht erhalten hat.

Außer der preußischen auch andere Landtagswahlen

Von zuständiger Seite wird in Dessau als außerordentlich wahrscheinlich bezeichnet, daß auch die anhaltischen Landtagswahlen am 24. April, also mit den Preußenwahlen zusammen, durchgeführt werden.

Aus München wird gemeldet: Württemberg, Preußen und Bayern sind übereingekommen, die Landtagswahlen am gleichen Tage abzuhalten. Da der ständige Ausschuß des Preußischen Landtages gestern beschlossen hat, die Wahlen in Preußen am 24. April stattfinden zu lassen, dürften auch die Wahlen in Württemberg und Bayern auf den gleichen Tag festgesetzt werden. Die formelle Entscheidung wird im Ministerrat fallen.

Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichswirtschaftsrates

Der Zentralausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat mit Zustimmung der Reichsregierung, aber aus eigener Initiative, das

Problem der Arbeitsbeschaffung

eingehend erörtert. Die Beratungen haben ihren Abschluß mit der

Aufstellung eines Rahmenprogramms

gefunden, das der Vorläufige Reichswirtschaftsrat als Gutachten der Reichsregierung zur Verfügung stellt. Er hat keinen Zweifel daran, daß die

Finanzierung zunächst jedenfalls nur unter Mitwirkung und Hilfestellung der Reichsbank möglich

ist. Das Programm umfaßt Arbeiten auf den Gebieten der Reichsbahn, Reichspost, des Straßennetzes, des Hochwasserschutzes, der landwirtschaftlichen Meliorationen und der Milchwirtschaft, sowie der Hausreparaturen und empfiehlt die

Förderung der kommunalen Arbeitslosenfürsorge

unter bestimmten Bedingungen.

Das Gutachten wird nach der Drucklegung auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Das sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungsprogramm

Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem sozialdemokratischen Initiativgesetzentwurf über

Arbeitsbeschaffung durch Förderung des Kleinwohnungsbaues mit Hilfe öffentlicher Mittel.

In erster Linie sollen die Rückflüsse aus den Hauszinssteuerhypotheken zur Verfügung gestellt werden, ferner die Erträge der Reichsfluchtsteuer und schließlich das Ergebnis einer Reichsanleihe für Arbeitsbeschaffung. Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung erörtere jede Möglichkeit, um von der rein unterstützenden zur produktiven Arbeitslosenhilfe zu kommen. Aber der Wohnungsbau stelle nur ein Teilgebiet dar, man könne nicht alle überhaupt zu beschaffenden Mittel in ihm allein festlegen. Der Reichswirtschaftsrat berate im Augenblick ganz umfassend die Möglichkeiten der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf allen in Betracht kommenden Gebieten. Man solle daher das Gutachten des Reichswirtschaftsrates abwarten.

Trotzdem beschloß der Ausschuß mit Mehrheit, in die sachliche Beratung einzutreten, und Abgeordneter Lipinski (Soz.) begründete ausführlich den sozialdemokratischen Gesetzentwurf. Dann vertagte sich der Ausschuß.

Goethe-Jahr!

Ein Aufruf an das deutsche Volk

Wenn am 22. März der Tag zum 100. Male wiederkehrt, an dem Deutschlands vollendetster Geist seinem Glauben gemäß in die Unsterblichkeit einging, so kann der Tag, der damals die Klage um den unersetzlichen Verlust entfesselte, kein Trauertag mehr sein: Er bedeutet jetzt das freudig-deutsche Bewußtsein eines unverlierbaren Besitzes, der dem Volke Goethes nicht geraubt werden kann, es sei denn, daß es sich selbst aufgibt. Die immer neue Erwerbung dieses Besitzes und das gläubige Festhalten an den geistigen Gütern der Nation spendet die Kraft des Aufblicks zum Ewigen und zur Erhebung über die Not der Zeit.

Goethe hat in den Jahren hoffnungslosen Tiefstandes seinem Volke den Weg der Wiedergeburt gewiesen. Seine größte Dichtung zeigt die Vision des freien Volkes auf freiem Grunde als ein Vermächtnis des Dichters, der, weit in die Zukunft blickend, die Aufgaben neuer Gesellschaftsordnung als Naturgesetz wechselseitiger Hilfe und werktätiger Liebe auffaßte. Wie er selbst alle Gegensätze der menschlichen Natur in sich trug und den leidenschaftlichen Zwiespalt seines Innern zum befreienden Einklang brachte, so mahnt sein Geist zur einträchtigen Ueberwindung selbstzerfleischenden Streites. Der Name Goethe bedeutet dem deutschen Volke eine Botschaft inneren Friedens.

Wie Goethes Werk aus allen Wurzeln des Volkstums aufstieg und dessen Kräfte zusammenfaßte, so wird seine Erscheinung zum Sinnbild eines Einsgefühls der über Deutschlands Grenzen hinaus in seiner Sprache verbundenen Gemeinschaft. Goethes 100. Todestag soll, wie einstmals Schillers 100. Geburtstag, ein Weckruf für das Einheitsbekenntnis des über die ganze Erde verstreuten Deutschtums werden.

Wie nach Goethes Meinung erst die Erfüllung dem eigenen Volkstum Schwingkraft verleiht zum Einswerden mit der Welt, so ist sein Dichterwort als Stimme der Menschheit zur Weltsprache geworden, in der die Völker der Erde einander verstehen lernen. Die Goethe-Feier wird zur Weltfeier.

Wenn am 22. März in der Sterbestunde des Mittags die Glocken läuten, soll der Geist Goethes durch alle deutschen Lande ziehen. Während im Namen des deutschen Volkes der Kranz am Sarge der Weimarer Fürstengruft niedergelegt wird, möge jeder Deutsche sich dankbar bewußt sein, daß Goethe auch für ihn gelebt und gewirkt hat. Das Goethe-Jahr soll die ganze Volksgemeinschaft in einem Erlebnis zusammenführen, das mit großer Vergangenheit verbindet und über die Not der Gegenwart eine Brücke schlägt in eine bessere Zukunft.

Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Dr. Brüning, Dr. von Bernus, Landrat a. D., Vorsitzender des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a. M., Professor Dr. Beutler, Direktor des Goethe-Museums und des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main, Dr. Hans Carossa, Stud. phil. Friedrich, Vertreter der Leipziger Studentenschaft, Dr. Gördeler, Oberbürgermeister von Leipzig, Grimme, preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Reichsminister Dr. h. c. Gröner, Dr. h. c. Gerhart Hauptmann, Dr. Riccarda Huch, Dr. Kästner, thüringischer Minister für Volksbildung, Prof. Dr. Kippenberg, Vizepräsident der Goethegesellschaft, Dr. Dr. h. c. Erwin G. Kolbenheyer, Dr. Landmann, Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Professor Dr. Litt, Rektor der Universität Leipzig, Professor Dr. Löhlein, Rektor der Universität Jena, Professor Dr. Madelung, Rektor der Universität Frankfurt a. M., Professor Dr. Thomas Mann, Dr. Müller, Oberbürgermeister von Weimar, Universitätsprofessor Dr. Petersen, Präsident der Goethe-Gesellschaft Dr. Wilhelm v. Scholz, Hermann Stehr, Dr. Ulbrich, Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, Professor Dr. Wahl, Direktor des Goethe-National-Museums, des Goethe- und Schiller-Archivs und der klassischen Stätten in Weimar.

Diebstahl

im neuen Strafgesetz

Im Reichstag begann am Dienstag wieder die Ausschußarbeit. Vormittags trat zunächst der Strafrechtsausschuß zusammen. Die Kommunisten beantragten die Ueberweisung ihres Initiativantrages über die Anerkennung der Ueberzeugungstäterschaft in der Urteilsbegründung an den Rechtsausschuß, damit er recht bald erledigt werden könne. Der Ausschuß lehnte das jedoch ab und nahm dann den 26. Abschnitt des Strafrechtsentwurfs in Angriff, der vom Diebstahl handelt. Dazu lagen

Abänderungsanträge vor, die eine Strafverfolgung wegen Diebstahls von einem Strafantrag abhängig

machen wollten. Die Kommunisten verlangten stärkeren Schutz der werktätigen Bevölkerung gegen Diebstähle.

Dieser Antrag, der nur die Werktätigen schützen will, stieß auf den schärfsten Widerspruch der anderen Fraktionen und der Regierung.

Das Reichsjustizministerium machte Mitteilung über die Antworten des Landesjustizverwaltungen auf

eine Rundfrage

darüber, ob der Diebstahl zum Antragsdelikt gemacht werden solle. Insbesondere die größeren Länder hätten sich nahezu geschlossen dagegen ausgesprochen. Nach Ansicht des Reichsjustizministeriums bestehe die Gefahr, daß der Antragsberechtigte seine Machtstellung benutze, um nicht nur Schadenersatz, sondern auch noch eine Entschädigung für die Zurücknahme des Strafantrages zu verlangen. Auch die

Gefahr der Zunahme von Erpressungen

sei groß. Ferner widerspreche der Antrag, der Diebstahl zum Antragsdelikt zu machen, aller sozialen Erwägungen. Wer genügend Geld habe könne sich dann loskaufen. Besondere Schwierigkeiten ergäben sich nach Meinung der Landesjustizbehörden beim Forstdiebstahl. Im übrigen ließ das Reichsjustizministerium darauf hinweisen, daß nach einer neueren Reichsgerichtsentscheidung auch

die Entwendung eines Autos, auch in der Absicht, es nachher stehen zu lassen, als Diebstahl bestraft wird.

Abg. Dr. Bell (Zentr.) bezeichnete diese Ausführungen als durchschlagend.

Im weiteren Verlauf der Aussprache schlugen die Sozialdemokraten vor, ihren Antrag einer nochmaligen ernsten Prüfung im Unterausschuß zu unterziehen. Dem schloß sich der Ausschuß an.

Abgesehen von dieser Frage wurde der kommunistische Antrag, der nur den Werktätigen vor Diebstahl schützen und jeden anderen vogelfrei in Hinsicht auf Bestehlung machen wollte, gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Im übrigen wurde § 328 der den Diebstahl behandelt, entsprechend der Vorlage unverändert angenommen.

Auch § 329, der den

schweren Diebstahl

behandelt, wurde unverändert nach dem Wortlaut der Vorlage angenommen. Es wurde nur der Vorbehalt gemacht, die grundsätzliche Frage des qualifizierten Diebstahls noch einmal im Unterausschuß nachzuprüfen.

Bei § 332, der den § 330, der den

Einbruch

behandelt, wurde unverändert angenommen.

Bei § 331 wurde entsprechend einem Antrage des Abg. Schetter (Zentr.) eine Ueberschrift gewählt:

Gewerbsmäßiger Dieb".

Als einleitender Satz wurde bestimmt: „Ein gewerbsmäßiger Dieb wird bestraft." (Folgen die Strafen, die unverändert blieben.)

räuberischen Diebstahl

behandelt, wurden die Beschlüsse des Ausschusses in zweiter Lesung in der vorigen Wahlperiode bestätigt.

Weiterberatung Mittwoch.

Blätterstimmen zu den Saarwahlen

Die „Germania" nimmt zu den Wahlen im Saargebiet Stellung und führt nach einem Hinweis darauf, daß die Stimmen derjenigen saarländischen Parteien, die sich im Reich hinter Hindenburg gestellt haben, mit etwa 220 000 die Wahl Hindenburgs bereits im ersten Wahlgang ermöglicht hätten, dazu aus: Im gegenwärtigen Augenblick interessiert das Ergebnis der Landeswahlen weniger vom parteipolitischen als vielmehr vom nationalpolitischen Standpunkt aus. Die Landesratswahlen konnten gleichsam als eine „Probeabstimmung" für die Volksbefragung im Jahre 1935 betrachtet werden. Es ist daher außerordentlich bedeutungsvoll, daß die Wahlbeteiligung auf annähernd 80 Prozent gestiegen ist und daß die Saarseparatisten es in Voraussicht dieses Ergebnisses nicht gewagt haben, eine eigene Partei aufzustellen und dadurch die Bedeutungslosigkeit ihrer Abtrennungsversuche vor der ganzen Welt zu dokumentieren. Die Entscheidung über die Zukunft des Saargebietes kann nach dieser Probeabstimmung nicht mehr zweifelhaft sein, und Frankreich wird sich bereits heute darauf vorzubereiten haben, daß der Völkerbund 1935 die Konsequenzen aus dieser Tatsache zieht.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" sieht in den Wahlen erneut den Beweis für das unbeirrbare Deutschtum der Saarbevölkerung. Die Zersplitterung spiele um so weniger eine Rolle, als diese sämtlich und ohne Ausnahme mit größter Entschiedenheit eine Rückgliederung des Saargebietes an das deutsche Vaterland fordern. Selbst für eine „neutrale" Haltung einzutreten, hätte keine etwa neu zu gründende Parteigruppe wagen dürfen. Das Saargebiet und seine Bewohner eigneten sich weder zu einer Handelsware noch zu einem Handelsgeschäft

Finanzminister Klepper bespricht

Preußens Haushalt

Der Landtag erledigt den Etat nicht mehr

Der Aeltestenrat

des Preußischen Landtages hielt am Dienstag vor der Plenarsitzung eine Beratung über die Geschäftslage des Landtages ab. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß an eine ordnungsmäßige Erledigung des Etats durch den Landtag nicht mehr zu denken ist. Es soll deshalb nur noch die erste Lesung des Etats durchgeführt und auf eine zweite und dritte Lesung verzichtet werden. Auch der Hauptausschuß wird den Etat nicht mehr beraten.

Am Mittwoch findet eine neue Sitzung des Aeltestenrates statt, in der darüber Beschluß gefaßt werden soll, welche Anträge und Vorlagen vom Landtag noch erledigt werden sollen. Eventuell werden dann noch ein oder zwei Plenarsitzungen des Landtages nach Ostern stattfinden. Weiter sollen die Fraktionen dazu Stellung nehmen, ob ein Beschluß gefaßt werden soll, wonach der Landtag sich selbst am 23. April, also am Tage vor der Neuwahl, auflöst. Würde ein solcher Auflösungsbeschluß nicht gefaßt werden, dann hätten sowohl die neugewählten als auch die jetzigen Mitglieder des Landtages Anspruch auf Freikarten und andere Vergünstigungen.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, ist auch eine Verabschiedung des Etats durch den Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtages nicht geplant. Die Ausschußberatung und Verabschiedung des Etats soll vielmehr dem neuen Landtag, der voraussichtlich Anfang Mai seine Arbeiten aufnehmen wird, vorbehalten bleiben.

Die Plenarsitzung

Der preußische Landtag trat am Dienstag zu seiner zweiten Märztagung zusammen, die, wenn nicht noch im April eine kurze Tagung stattfindet, die letzte dieser Wahlperiode ist.

Präsident Wittmaack eröffnet die Sitzung mit ehrenden Worten des Gedenkens für den verstorbenen Abg. Henkel (Zentr.), der seit Februar 1927 im Landtag den Wahlkreis Oppeln vertrat.

Auf der Tagesordnung steht die

erste Beratung des Staatshaushaltsplanes für 1932

die mit der Beratung verbundenen

über 100 Anträge sämtlicher Parteien werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Finanzminister Klepper,

der sofort das Wort erhält, gedenkt, ehe er zum Etat spricht, seines Amtsvorgängers Dr. Höpker-Aschoffs, der länger als ein halbes Jahrzehnt die preußischen Finanzen in Ordnung gehalten habe.

Der Finanzminister weist darauf hin, daß die preußischen Haushalte bis 1930 ausgeglichen waren. Das Jahr 1930 brachte einen Fehlbetrag von rund 204 Millionen RM., das Jahr 1931 dürfte mit einem solchen von insgesamt 245 Millionen RM. abschließen. Der Haushaltsplan für

1932 sei somit mit rund 449 Millionen RM. vorbelastet.

Nach den Schätzungen des Reichsfinanzministers werde der reine Staatsanteil an den Ueberweisungssteuern um rund 258 Millionen RM. geringer sein als im Vorjahre. Bei den Erträgnissen der Betriebsverwaltungen sei ein Rückgang um 31,9 Millionen RM. zu verzeichnen. Das Aufkommen der Hauszinssteuer, das 1930 noch 947,4 Millionen RM. betrug, sei für 1932 auf 700 Millionen RM. veranschlagt worden. Die gesamte Einnahmeverschlechterung betrage 676,4 Millionen RM. Man habe davon absehen müssen, die Fehlbeträge der Vorjahre in den Haushaltsplan für 1932 aufzunehmen. Der Haushaltsausgleich sei im wesentlichen auf der Ausgabenseite durchgeführt.

Die Ersparnisse,

die durch die Notverordnungen und andere Kürzungen erzielt wurden, betrugen 281,9 Millionen RM. Da diese Ersparnisse noch nicht reichten, wurden an fast allen Sonderhaushalten weitere einschneidende Abstriche vorgenommen, wobei noch etwa 92 Millionen RM. eingespart werden konnten. Die Abschlußzahlen des Haushalts lägen mit 3,1 Milliarden RM. etwa ¾ Milliarden unter denen des Vorjahres.

Der Minister erörtert die

Frage, ob der Haushaltsausgleich ein echter

sei. Diese Frage sei zu

bejahen.

Die Uebereignung der preußischen Siedlungsbeteiligungen an das Reich für den Preis von 100 Millionen RM. ist nach Ansicht des Ministers für beide Teile vertretbar. Man dürfe wohl sagen, daß Preußen in der Förderung der ländlichen Siedlungstätigkeit in finanzieller Hinsicht zu weit gegangen sei. Die Verhandlungen mit der Reichsregierung seien im Sinne der Beibehaltung des bestehenden verwaltungsmäßigen Zustandes geführt worden.

Der Ernst der Situation

werde am deutlichsten, wenn man die Staatsfinanzen in Zusammenhang mit den Finanzen der Gemeinden betrachte. Den Gemeinden sei das letzte Risiko des Arbeitsmarktes aufgebürdet, ohne daß sie dem die Einnahmen anpassen könnten. Es bestehe die

Gefahr, daß von den Gemeinden eine allgemeine Erschütterung ausgehe.

Die im Staatshaushalt enthaltenen Einschränkungen erreichten die Grenze der gegenwärtigen preußischen Einsparungsmöglichkeiten. Hinsichtlich der

Verwaltungsreform

wünscht der Minister, daß dem Uebergreifen der Reichsverwaltung entgegengewirkt werde, wenn dadurch unnötige Doppelarbeit und doppelte Zuständigkeiten entständen. Unabhängig von der Reichsreform sei die preußische Verwaltungsreform eine unter dem Druck der finanziellen Entwicklung

unaufschiebbare Aufgabe.

Eine Finanzreform sei gleichzeitig erforderlich. Die Zusammenfassung der Steuerhoheit und der Verfügung über das Steueraufkommen bei der Reichsregierung bedürfe der Auflockerung. Eine

grundsätzliche Grenzziehung zwischen der öffentlichen Finanzpolitik und der allgemeinen Wirtschaftspolitik sei notwendig.

Es sei noch nie eine Wirtschaftskrise durch straffe Steuerpolitik verursacht und noch nie eine Konjunktur durch straffe Steuerpolitik verhindert worden. Dagegen zeige die Wirtschaftsgeschichte viele Beispiele dafür, daß eine in kritischer Zeit nachgiebig geführte Finanzpolitik zur Zerrüttung der Währung und damit der Wirtschaft geführt habe. Ganz besonders zeigten sich Gefahren dieser Art, wenn die Finanzpolitik sich dazu verleiten lasse, durch Subventionen den Versuch zu machen, die Wirtschaft „anzukurbeln". Ueber die angekündigte Umschuldungsaktion hinaus

müsse den Gemeinden das Risiko der Erwerbslosenfürsorge abgenommen werden.

Diese Lasten seien der Gesamtheit derer aufzuerlegen, die nicht von der Erwerbslosigkeit betroffen sind. Notwendig sei auch, einzelnen besonders gefährdeten Gemeinden Sanierungsbeihilfen zuzuführen. Die letzte Entscheidung über Erfolg und Mißerfolg der Finanzpolitik werde von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung bestimmt.

Er glaube nicht an den Erfolg einer Wirtschaftsautarkie;

in Deutschland werde keine isolierte Konjunktur eintreten. Die Staatsfinanzpolitik habe durch den Ausgleich des Haushalts eine Gefährdung von Währung und Wirtschaft zu vermeiden, die es unmöglich machen würde, die Frist bis zur Wirtschaftswende zu überstehen. Diese Ueberzeugung gebe auch einer bewußt sozialfortschrittlich eingestellten Regierung, wie der preußischen Staatsregierung, die innere Berechtigung zu der Härte ihrer gegenwärtigen Finanzpolitik.

Als der Finanzminister seine Rede beendet hat, rufen die Kommunisten: „Das war Eure Leichenrede!"

Um 15 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 12 Uhr: Allgemeine politische Aussprache zur ersten Haushaltsberatung.

*

Streit um den Wahlquotienten

Der Beginn der Plenarsitzung war ursprünglich für 1 Uhr vorgesehen. In einer voraufgegangenen Tagung des Aeltestenrates ergab sich aber zwischen den Parteien eine so

lebhafte Auseinandersetzung über den für die preußischen Landtagswahlen festzusetzenden Wahlquotienten,

daß der Beginn der Plenarsitzung auf 2 Uhr vertagt wurde. Der Meinungsstreit geht darum, ob man es bei dem alten Wahlquotienten von 40 000 Stimmen je Mandat belassen oder dem im Ständigen Ausschuß des Landtages von der Regierung vorgeschlagenen Wahlquotienten von 50 000 zustimmen solle. Die Oppositionsparteien, vor allem aus dem bürgerlichen Lager, sehen nach einer Meldung des VDZ.-Nachrichtendienstes in dem höheren Wahlquotienten eine Erschwerung ihrer Vertretungsmöglichkeit im neuen Preußenparlament

*

Antrag auf Heraufsetzung des Wahlalters in Preußen

Im Preußischen Landtag hatte die Fraktion der Wirtschaftspartei im Dezember 1930 einen Gesetzentwurf vorgelegt, der das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre heraufsetzen will. Die Wirtschaftspartei hat jetzt diesen Antrag wieder aufgenommen und wünscht, daß er am Mittwoch mit auf die Tagesordnung der Landtagssitzung gesetzt wird.

Die preußische Sparverordnung

vor dem Staatsgerichtshof

In Fortsetzung der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof wegen der

Verfassungsmäßigkeit der preußischen Sparverordnung

legte **Prof. Dr. Jellinek** in längeren staatsrechtlichen Ausführungen dar, daß durch die preußische Verordnung nicht Reichsrecht, sondern Landesrecht geschaffen werde.

Dr. Seelmann-Eggebert erklärte, wenn es sich um Reichsrecht handele, würde bei der Aufhebung der zugrundeliegenden Reichsverordnungen ein unheilbarer Wirrwarr entstehen. Insbesondere sei jeder Wahlgesetzänderung im Verordnungswege durch Artikel 17 der Reichsverfassung der Boden entzogen.

Zur Frage der Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes erklärte **Ministerialrat Dr. Schütze**, der Staatsgerichtshof werde nachprüfen müssen, ob eine Ueberschreitung der Ermächtigung vorliege. Verneine er dies, so sei der Antrag der Kläger abzulehnen. Andererseits würde eine Verfassungswidrigkeit festzustellen sein. Für eine Verletzung des Artikels 17, der nur allgemeine Grundsätze für die Wahlgesetze vorschreibe, seien keine Unterlagen vorhanden. Das Wahlgesetz sei ein Gesetz, wie jedes andere und könne wie ein solches abgeändert werden.

Sodann wandte sich der Staatsgerichtshof der

Frage der wohlerworbenen Rechte

zu. **Prof. Dr. Jellinek** führte hierzu aus, daß der Beamte grundsätzlich ein Recht auf ein ziffernmäßiges Gehalt habe. Die Beamtenschaft dürfe bei Kürzungen nur gleichmäßig behandelt werden. Durch die preußische Verordnung seien aber einzelne Gruppen besonders betroffen, namentlich die Kommunalbeamten und die Hochschullehrer. Auch seien willkürliche Einstufungen und ähnliche Maßnahmen vorgenommen worden, die einen dauernden Charakter trügen.

Ministerialrat Schütze stützte demgegenüber die Auffassung der preußischen Regierung vor allem auf die — allerdings vom Reichsgericht in einem Urteil vom 10. 7. 1930 abgelehnte — Theorie der institutionellen Garantie, nach der der in Artikel 129 der Reichsverfassung gewährleistete Schutz der wohlerworbenen Rechte nicht den einzelnen Beamten treffe, sondern das Beamtentum als Institut. Wenn der Staatsgerichtshof diese Theorie ebenfalls ablehne, so sei das Vorgehen der preußischen Regierung durch die Vorbehaltsklausel gerechtfertigt, die ausdrücklich als Schutzbestimmung gegenüber Artikel 129 aufgenommen worden sei.

Diese Vorbehaltsklausel erklärte **Dr. Seelman-Eggebert** als ungesetzlich, da sie einen Einbruch in den verfassungsmäßigen Schutz des Artikels 129 der Reichsverfassung erfordere.

Auf Befragen teilte **Ministerialrat Dr. Wullenweber** mit, daß die besondere Heranziehung von gewissen Beamtenkategorien deswegen erfolgt sei, weil man glaubte, fehlerhafte Verschiebungen und Uebersteigerungen, die in der Besoldungsregelung von 1927 aus politischen Gründen vorgenommen worden seien, beseitigen zu sollen.

Den Rest der Sitzung füllten eingehende Erörterungen über die durch die Sparverordnung verfügte

Ersetzung der Emeritierung durch die Pensionierung.

Am zweiten Tage der Verhandlung wurde zunächst die Erörterung über die Stellung der Hochschullehrer und über die

Frage der Emeritierung

fortgesetzt. Entgegen den Ausführungen der Kläger, die die Emeritierung der Hochschulprofessoren, die Entpflichtung vom Amt bei vollem Weiterbezug des Gehalts, aber unter Wegfall der Kolleggeldergarantie als Rechtsanspruch auf Grund objektiver Rechte bezeichnete, erklärte **der Vertreter der preußischen Regierung**, die Emeritierung sei durch die Entwicklung seit dem Erlaß von 1920 entbehrlich geworden. Sie komme einer Versetzung in den Ruhestand schon völlig gleich, bei der nur in der Frage des Ruhegehalts eine andere Regelung als bei sonstigen Gehaltsempfängern getroffen wurde. Das Ziel der Staatsregierung sei gewesen, einer Ueberalterung vorzubeugen und die Vorrechte der Hochschulprofessoren gegenüber anderen vergleichbaren Reichsbeamten, wie den Beamten des Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstitutes, aufzuheben. Es handele sich bei der Anstellung der Professoren nicht um ein Vertragsverhältnis, sondern um einen Hoheitsakt wie bei anderen Beamten.

Prof. Dr. Jellinek betonte demgegenüber, daß für jeden Professor, der unter der Herrschaft des Emeritierungssystems berufen worden sei, die Emeritierung ein stillschweigender Teil der Vereinbarung bilde. Die alte Geltung der Universitäten werde schwer gefährdet, wenn in alte Einrichtungen eingegriffen werde. Der Professor sei mit anderen Beamten nicht gleichzustellen.

Den Abschluß der Verhandlungen bildete die Besprechung der durch die Notverordnung für

die Angestellten und Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände

geschaffene Lage.

Reichsanwalt Dr. Seelmann-Eggebert vertrat den gesamten vierten Teil der Sparverordnung für verfassungswidrig wegen des Fehlens der Dringlichkeit und sodann wegen der Verletzung wohlerworbener Rechte. Das Recht der Kommunalbeamten sei darin mit der Absicht der Dauerwirkung in einer Weise abgeändert worden, die einer völligen Neuordnung gleichkomme. Besonders zu bemängeln sei die Bestimmung, daß die Bezüge der Kommunalbeamten in keinem Falle höher liegen dürfen, als die Bezüge gleich zu bewertender Staatsbeamter.

Ministerialrat Schütze bezeichnete auch diese Bestimmung als eine Zwischenregelung für die Zeit der Not und nicht als Dauerregelung. Die Anwendung der Vorschriften auf die gegenwärtigen Stelleninhaber verstoße nicht gegen den Artikel 129 der Reichsverfassung, da die Kommunalbeamtenschaft unter dem gleichen Vorbehalt stehe wie die Staatsbeamtenschaft. Der Vorbehalt des § 39 der Besoldungsordnung habe die Bedeutung, daß der Kommunalbeamte ebensowenig wie der Staatsbeamte ein wohlerworbenes Recht auf die ihm gezahlten Bezüge erlangen soll.

Der Urteilsspruch

Der Staatsgerichtshof verkündete folgende Teilentscheidung:

Der Antrag, die Verordnung des preußischen Staatsministeriums zur Aenderung des Wahlgesetzes vom 12. 9. 1931 für verfassungswidrig zu erklären, wird zurückgewiesen.

Die Verhandlungen über die weiteren Anträge werden ausgesetzt.

Zur Begründung der Teilentscheidung des Staatsgerichtshofes führte der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, u. a. aus:

Der Gerichtshof hält daran fest, daß die Rechtsgültigkeit der Ermächtigungsverordnung des Reichspräsidenten keinen begründeten Bedenken unterliegt. Nun erhebt sich in dem gegebenen Streit die weitere Frage, ob der Artikel 17 der Reichsverfassung verletzt sei, der eine freistaatliche Verfassung der Länder garantiert. Dieser Grundsatz ist durch die preußische Verordnung nicht verletzt worden. Das Wesentliche der Ermächtigung ist, daß den Ländern in bezug auf die Zahl der Abgeordneten ein selbständiges Verordnungsrecht gegenüber dem Parlament gegeben wird. Ein derartiges selbständiges Verordnungsrecht ist in einzelnen Landesverfassungen bereits vorhanden, beeinträchtigt also den Charakter einer freistaatlichen Verfassung nicht. Wenn für die Länder ein Verordnungsrecht nach Art des Artikels 48 gegeben wird, so wird ihre freistaatliche Verfassung nicht weiter berührt, als die des Reiches durch den Artikel 48. Auch die Frage, ob die Ermächtigung des Reichspräsidenten Maßnahmen von der Art deckt, wie sie hier getroffen sind, hat der Staatsgerichtshof bejaht. Daß die finanzielle Wirkung in einer erheblichen Ersparnis besteht, ist unbestritten, und gerade das ist das Wesentliche der Ermächtigung des Reichspräsidenten.

Der deutsche Außenhandel im Februar 1932

Die deutsche Einfuhr im Februar (441 Mill. RM.) hat gegenüber der tatsächlichen Einfuhr im Januar (425 Mill. RM.) um 16 Mill. RM zugenommen. An der Zunahme sind überwiegend die Rohstoffe beteiligt.

Die Ausfuhr ist mit 527 Mill. RM. um 3 Mill. RM. geringer ausgewiesen als im Vormonat; einschließlich der Reparationssachlieferungen beläuft sie sich im Februar auf 538 gegen 542 Mill. RM. im Januar. Der geringe wertmäßige Rückgang beruht ausschließlich auf dem weiteren Absinken der Durchschnittswerte um 1,4 Prozent. Mengenmäßig hat der Absatz nach dem Auslande sogar eine geringe Zunahme erfahren.

Die Handelsbilanz schließt im Februar mit einem **Ausfuhrüberschuß von 86 Mill. RM.** gegenüber dem tatsächlichen Ausfuhrüberschuß von 105 Mill. RM. im Januar ab. Einschließlich der Reparationssachlieferungen beträgt der Ueberschuß 97 (Januar 117) Mill. RM

---

5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Gewinnauszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

30. Ziehungstag — 14. März 1932

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. und 2 Prämien zu 500000 M auf Nr. 218308

Ferner fielen:

2 Gewinne zu 50000 M. 33865.

6 Gewinne zu 5000 M. 52887 276708 311654

12 Gewinne zu 3000 M. 94166 133829 135661 150910 307159 374756

20 Gewinne zu 2000 M. 23849 34979 58258 110391 146193 259777 272602 325671 328960 382418

48 Gewinne zu 1000 M. 20687 29046 47553 64139 69398 85011 120554 126187 131885 183065 234055 242879 249971 251209 257840 273805 297060 327239 340978 360332 362869 369102 385326 390297

84 Gewinne zu 500 M. 107 9049 47405 50086 60484 63030 63487 67507 70383 76613 77474 77652 84330 103816 104932 135276 135301 150377 159680 172673 197121 223202 251125 256106 271294 281904 282503 294579 304138 309356 321962 333365 335008 343117 346913 347278 364233 372823 376188 378915 382479 398542

Die Ziehung der 1. Klasse der 39. Preußisch-Süddeutschen (265. Preußischen) Staats-Lotterie findet am 22. und 23. April 1932 statt

Aus der Stadt

Zur Goethe-Feier der Folkwangschulen

„Die Laune des Verliebten" war für Goethe ein heiteres Spiegelbild seiner eigenen Jugendtorheit, Satyros, oder der vergötterte Waldteufel dagegen ist eine übermütige Verspottung und Geißelung einer Geistesrichtung der Goetheschen Zeitgenossen. Wie ein toller Spuk, fast wie ein Fastnachtsstück huscht Spiel und Sinn vorüber. Der Theaterbesucher weiß am Schlusse nicht, wie ihm geschehen. „Was soll das sein?" „Eine Farce!" hat Goethe selbst gesagt. Die Farce, der derbe Schwank steht im Literarischen gleich neben der Parodie, geht mitunter sogar Arm in Arm mit der Burleske. — Aber grob gesagt, ist doch mitunter im Leben gut gesagt, das gilt auch von diesem Stücklein Goetheschen Uebermutes. Wundern wir uns also nicht, wenn Seltsames geschieht!

Das Stücklein selber entstand vermutlich um 1773. Seit etwa zehn Jahren hatte man den Ruf vernommen, „Retournez a la nature!, Zurück zur Natur!" Der junge Goethe hatte selbst dem Sirenengesang nur zu gern gelauscht. „Natürlichkeit" wurde die große Mode und Naturapostel aller Art verkündeten das neue Evangelium von der Unschuld der Natur, von der paradiesischen Güte des edlen Menschleins. Die Jugend ins Land Eden zurückzuführen durch eine entsprechende Erziehung sollte das Alpha und Omega aller Erziehung werden.

Einer der radikalsten und übelsten Naturapostel war Basedow, der Prophet und Charlatan einer neuen Naturerziehung. Goethe, der ihn persönlich genau kannte und stundenlange Auseinandersetzungen wegen seiner Erziehungs- und Religionsideen mit ihm hatte, schildert ihn so: Basedows Augen, tief im Kopfe, klein, schwarz, scharf unter struppigen Augenbrauen hervorblickend . . . Basedocks heftige rauhe Stimme, seine schnellen und scharfen Aeußerungen, ein gewisses höhnisches Lachen, ein schnelles Herumwerfen des Gespräches . . . Mit seinen Plänen konnte ich mich nicht befreunden. Viel wunderbarer, jedoch schwerer zu begreifen als seine Lehre war sein Betragen. Auf die unbegreiflichste Weise verletzte er die Gemüter der Menschen . . . Er fühlte den unruhigsten Kitzel, alles zu erneuern und sowohl die Glaubenslehrer als die äußerlichen kirchlichen Handlungen nach eigenen einmal gefaßten Grillen umzumodeln . . . Ruhen konnte er niemand sehen; durch grinsenden Spott mit heiserer Stimme reizte er auf, durch eine überraschende Frage setzte er in Verlegenheit und lachte bitter, wenn er seinen Zweck erreicht hatte."

War Basedow schon so in seinem Aussehen und Handeln ein ausgesprochener Satyr, so erschien er Goethe wohl noch mehr unter diesem Sinnbild durch seine Verzerrung einer wahren naturhaften Erziehung. Nicht genug damit, daß B. schon für die zehnjährigen Kinder planmäßige geschlechtliche Aufklärung verlangte, nein, die Eltern und Erziehung der jugendlichen Knaben sollten diese sogar in die entsprechenden Lazarette führen und ihnen hier praktischen Anschauungsunterricht über die gesundheitlichen Schäden der Ausschweifung geben. Die Jugend beiderlei Geschlechts sollte überdies planmäßig Verführungsgeschichten lesen, damit sie vor Kindsmord und ähnlichen sittlichen Delikten bewahrt bleibe. Das war Erziehungsmaterialismus übelster Art. Trotzdem wurde dieser Waldgott Basedow von weiten Kreisen der damaligen Welt zunächst vergöttert, weil er mit riesiger Reklame seine „originellen" Ideen pomphaft anzupreisen wußte. Goethe aber hatte ihn erkannt, er goß die Lauge seines Spottes über ihn. In griechischem Krimskrams verhüllt, verhöhnte er die „Allzunatürlichen" seiner Tage, und weil die Ideen von Nacktkultur auf den „Wegen zur Schönheit" immer wieder auftauchen, Rohkostessen die „schlanke Linie" bringen, das Tierische im Menschen vertreiben, das Göttliche erzeugen soll, so bleibt der „Satyros" immer „modern". Wer die Ohren fein spitzt, kann mancherlei erlauschen. Nur nicht böse werden. Soester Theaterbesucherinnen hat Goethe auf keinen Fall im „Satyros" schon verulken wollen, von den Herren der Schöpfung nicht zu reden. — Es ist nur ein Spiel aus ganz fernen Zeiten, in unseren Tagen kommt das nicht mehr vor, auch Hans Blüher ist erledigt.

Mit der Gestaltung des Abends hat der Bühnenvolksbund zum ersten Mal die Folkwangschulen Essen, unsere westdeutsche Künstlerschule, betraut. Junges Künstlervolk wird dem Abend unter Mitarbeit seiner Lehrer die musikalische, schauspielerische und tänzerische Form geben. Die Leitung der Folkwangschulen hat R. Schulz-Dornburg, sein Name bürgt für die Sache.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gehärteten Borstenschaft), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von innen nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste ins Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreise.

Schüsse auf einen Personenzug

Auf der Strecke zwischen Soest und Sassendorf, in unmittelbarer Nähe des Stadtparks wurde gestern nachmittag der um 17,13 Uhr in Soest einlaufende Personenzug beschossen. Die sofort angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß mit einem Gewehr kleineren Kalibers geschossen worden ist. Von den in dem Zuge befindlichen Reisenden, der Zug war stark besetzt, wurde glücklicherweise niemand getroffen. Die Polizei setzte sofort die Ermittelungen ein. Es bleibt festzustellen, ob es sich bei der Beschießung des Zuges um ein Verbrechen handelt oder leichtsinniges Hantieren mit einer Waffe.

★

Vom Wall in die Gräfte gestürzt

Der 10 Jahre alte Sohn der Eheleute D., Heckgadumstraße, stürzte gestern abend beim Spiel vom Nötten-Brüderwall (Schonekindgastion) in die gerade an dieser Stelle tiefen Gräfte. Man kann von einem Wunder sprechen, wenn der Verunglückte bei dem Sturz mit einer Knieverletzung und einigen Abschürfungen davon kam. Herr Dr. Jaspert leistete dem Knaben die erste Hilfe und brachte ihn in das Stadtkrankenhaus. — Die Wallmauern sind keine Spielplätze!

):(**Der Biberpelz.** Das Westfälische Landestheater (Stadttheater Herford), das vor einigen Wochen mit bestem Erfolge das Lustspiel „Im weißen Rös'l" aufführte, bringt im April anläßlich des 70. Geburtstages von Gerhart Hauptmann die bekannte Komödie „Der Biberpelz" zur Aufführung.

★

Vom Arbeitsamt Soest

Entwicklung der Arbeitsmarktlage im Monat Februar 1932.

Die Zahl der Arbeitsuchenden, die in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1932 noch um rund 100 auf 3224 gestiegen war, ist in der zweiten Hälfte erstmalig auf 3161 zurückgegangen. Der Rückgang wirkte sich nur geringfügig in den beiden Unterstützungseinrichtungen aus. Die Zahl der Unterstützten ging um 11 auf 2262 zurück. Allerdings hängt der weitere Rückgang im wesentlichen von der Gestaltung der Wetterlage u. anderer unberechenbarer Faktoren ab.

In der **Landwirtschaft** setzte eine etwas lebhaftere Nachfrage nach jugendlichen Arbeitskräften ein. Die einsetzende Frostperiode brachte einen geringen Rückschlag, der jedoch die rege Nachfrage nach Landmädchen nicht beeinflußte.

Die **Metallindustrie** entließ weitere Arbeitskräfte. Von den Zugängen entfiel ein Viertel auf diesen Industriezweig.

Im **Nahrungsmittelgewerbe** war ein auffallender Zugang von Bäckergesellen zu verzeichnen.

Das **Baugewerbe** brachte einen geringen Zugang an Arbeitsuchenden in der ersten Monatshälfte. Diese Entwicklung kam zu Ende des Monats zum Stillstand.

Die Zugänge konnten durch Wiedereinstellung von Sattlern, Polsterern und Schneidern ausgeglichen werden.

★

Siegerliste

aus dem 3. öffentlichen Stadtwettschreiben **des Kurzschriftvereins Soest** am Sonntag, den 28. Febr. 1932, in den Räumen der Oberrealschule.

Abteilung 60 Silben. 1. Preis:
Coer, Else; Bilke, Fritz; Barczat, Ursel; Otte, Heinz; Klostermann, Margarete; Engelbrecht, Erw.; Hengesbach, Fritz; Lohenstein, Liselotte; Gellermann, Erich; Lange, Charlotte; Herzmann, Heinz.

2. Preis: Maas, Anni; Nosset, Rudolf; Volke, Hanna.

3. Preis: Moll, Arthur.

Abteilung 80 Silben.

1. Preis: Beulshausen, Rudolf; Kötter, Emil; Rammelmann, Aenne; Hugo, Mia.

2. Preis: Rienhoff, Ferdinand.

Abteilung 100 Silben:

1. Preis: Koch, Josef E.; Wagner, Margarete E; Schäfer, Maria; Fliege, Willi, Mönninghoff, Antonie; Teimann, Elisabeth; Potthoff, Martha.

2. Preis: Jäker, Willi; Dahlhoff, Theodor; Ebert, Irmgard; Hiltenkamp, Elisabeth; Strücker, Heinrich; Witthöft, Georg.

3. Preis: Brotte, Florentine; Franke, Walter.

Abteilung 120 Silben:

1. Preis: Arndt, Wilhelm E.; Busch, Josef E.; Hellekamps, Maria E.; Glaremin, Ida EE.; Voß, Karl E.; Kerber, Johanna E.; Raulf, Willi E.; Sprenger, Elsbeth EE.; Fahle, Elisabeth, Volke, Margret; Pampus, Liselotte; Mollen, Paula; Hochgräfe, Hildegard; Schmidt, Ewald; Zwiernick, Hedwig; Scharf, Hermine; Meier, Elisabeth; Frigger, Ilse; Köster, Else; Otto, Hanna; Schäfer, Grete; Döppe, Finchen; Mölders, Josefine; Kadler, Gustav; Schüler, Thea; Heinz, Else; Teiner, Anita; Striepeke, Irmgard.

2. Preis: Haarhoff, Hans; Düttmann, Else; Effen, Friedrich; Düchting, Maria.

3. Preis: Borchert, Waldemar; Mertens, H.

Abteilung 140 Silben:

1. Preis: Körtling, Gertrud E.; Fischer, Hanni E.; Igney, Margot.

2. Preis: Ernst, Ell.

3. Preis: Meister, Martha.

Abteilung 160 Silben:

1. Preis: Kehlbreier, Elfriede E.; Wenner, Luise EE.; Berghoff, Luise.

2. Preis: Hemmer, Maria.

Abteilung 180 Silben:

1. Preis: Wasielewski, Paula E.

2. Preis: Nottelmann; Josefine EE.; Hoffmann, Elfriede E.

3. Preis: Hagedorn, Hanna; Kothe, Mimmi; Furcht, Helmut.

E = Ehrenpreis.
EE = Ehrenpreis des Eisenbahnvereins.

★

?,? **Hohes Alter!** Fräulein Minna Rinke, Grandweg-Ulrichen-Wallstraße 11, feiert am heutigen Tage in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Das Geburtstagskind, das erblindet ist, trägt sein bedauernswertes Schicksal mit bewunderungswürdiger Ergebenheit und zeigt trotz des hohen Alters durch den Besuch der Versammlungen des Blindenvereins Soest starkes Interesse an den Vereinsangelegenheiten. Unser Wunsch zum Wiegenfeste geht dahin, daß dem Geburtstagskind weiterhin Frische und Gesundheit erhalten bleiben möge!

)!(**Jubilare des Eisenbahnvereins.** Die Liste der Jubilare des Eisenbahnvereins, die auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken konnten und durch eine Ehrenurkunde ausgezeichnet wurden, muß durch folgende Namen ergänzt werden: Friedrich Jakob, Andreas Wiemer, Stefan Köster, Karl Sparkuhle.

?:? **Vom Arbeitsamt. — Berufsberatung.** Der letzte Sprechtag der Beratungsperiode 1931-32 der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamtes Soest findet am Freitag, den 18. März 1932, von 12—13 und 14,30—16 Uhr im Arbeitsamt, Wasenhausstraße 11, statt.

(!) **Kath. Jungmänner-Verein.** Die Mitglieder des Vereins versammeln sich heute abend 20 Uhr zu einem Heimabend.

Berliner Fußballer in Soest

Die Verhandlungen des Vereins für Rasenspiele mit Preußen-Berlin haben nunmehr zu einem festen Abschluß geführt. Danach tritt Preußen-Berlin bestimmt mit der vollständigen ersten Fußball-Elf an den Ostertagen gegen den Verein für Rasenspiele in Soest an.

Daß den Grün-Weißen der Abschluß überhaupt möglich war, ist allein darauf zurückzuführen, daß die Berliner Preußen Wert darauf legen, nach wie vor ein Fußballverein zu sein, der sich ganz streng an die Amateurgrundsätze hält und deshalb aus der Reise nach dem Westen kein Geschäft macht. Diese Tradition ist im Berliner Fußballklub Preußen so fest verankert, daß man lieber auf Zuwachs aus anderen Vereinen verzichtet, als daß man die ideale Sportsauffassung gefährdet. Und trotzdem nimmt Preußen im Berliner Fußballsport eine achtunggebietende Rolle ein. Das ist nur deswegen möglich, weil aus dem musterhaften Jugendbetrieb immer u.

Randbemerkungen zum „Wiener Kongreß"

Von Willy Fritsch.



Phot. Ufa

Willy Fritsch als Zar Alexander I.
in dem Charell-Pommer-Film der Ufa „Der Kongreß tanzt"

Der Film läuft ab Freitag, den 18. März 1932 in der „Lichtburg."

Oft habe ich mich nach Beendigung der Aufnahmen zu einem neuen Film gefragt: Warum hast du eigentlich nicht Tagebuch geführt? Es gibt so mancherlei Dinge, die unseren Beruf als Filmschauspieler in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen, unsere Arbeit am Film würde oft mit ganz anderen Augen angesehen werden. Solche Aufzeichnungen wären sicher einmal notwendig. Wohl weiß ich ganz genau, unser Publikum will im Film seine Tagessorgen vergessen und gar nicht soviel von den Mühen und von der Arbeit der Lieblinge seiner Feierstunden hören. Trotzdem will ich ein klein wenig aus der Schule plaudern, ein paar Eindrücke, die ich bei den Aufnahmen zu meinem letzten großen historischen Film bei der Ufa, **„Der Kongreß tanzt"**, gehabt habe, festhalten:

Schon bei den Proben beim Schneider begann es. Ich spiele zum ersten Mal in einem großen historischen Film. Wohl habe ich schon in verschiedenerlei Uniformen gesteckt. Aber was ich als Zar Alexander der Erste von Rußland anzuziehen hatte, darüber war ich mir ganz und gar nicht klar. Professor Ernst Stern, unser Kostümmann, sagte einmal zu mir: „Sehen Sie, Fritsch, Sie haben Pech, wenn Sie diese Rolle drüben in Amerika spielen würden, könnten Sie sich irgendeine schöne alte Phantasie-Uniform aussuchen". Hier in Deutschland ist das anders. Schon die Schulkinder sehen in ihren Lesebüchern Stiche aus jener Zeit. Irgendwie hat sich für jede Epoche in großen Umrissen Kleidung und Aussehen der Menschen dem Volksbewußtsein eingeprägt. Wir müssen also so weit als möglich historisch sein. Nur die Dinge, die unserem heutigen Empfinden zuwiderlaufen und uns die Kleidung als mehr erscheinen lassen als sie ist, die müssen ausgemerzt werden. So [illegible] ich — mitten im Sommer drehten wir diesen Film — eine schwere Woll-Uniform, die mit schweren Goldstickereien verziert war, ein Doppel-Koppel mit großer ziselierter Schnalle, Säbel, unendlich viele Orden und das Schwierigste, den hohen, schwergestickten Kragen, der uns so ungewohnt ist, daß jeder normale Mensch bei längerem Tragen eine leichte Genickstarre bekommt. So trug ich durch diesen Sommer zusammen manchmal mit meinem Degen, Ueberwurf und meinem großen Kürassierhelm fast einen Zentner auf mir. Trotzdem muß ich feststellen, schwer war die Uniform eigentlich nur bei den Proben. Der Mensch gewöhnt sich an alles. Auf jeden Fall trug ich eine ganz „stilechte" Zarenuniform.

Die meisten Sorgen auf dem „ganzen tanzenden Kongreß" hatte Otto Wallburg, der meinen Adjutanten Bibikoff spielte. Aber nicht mit mir, sondern mit sich. Wallburg, einer der meistbeschäftigten Schauspieler heute, der nach diesem Film ebenfalls von der Ufa fest verpflichtet wurde, hatte für einige Filme abgeschlossen. Nach seinen Vorträgen war alles in bester Ordnung. Nun passierte es, daß ein Film später anfing als vereinbart und bei dem anderen die Hauptdarstellerin für mehrere Tage krank wurde. Kurz und gut, plötzlich hatte der gute Otto drei Rollen zu gleicher Zeit zu spielen. Es zog sich alles auf die Tage zusammen, in denen er Bibikoff sein mußte. Am ersten Tag der Aufnahme war er noch sehr sorgenvoll und sah sehr düster für seine anderen zwei Filme. Am Mittag dieses Tages zwei Telephonate: er strahlte, der eine Film hatte noch weiter verschoben werden müssen, und der andere paßte mit seinen Aufnahmetagen großartig in seine freien Tage des „Kongreß" hinein. Charell, dem man Wallburgs Sorgen erzählt hatte, meinte: „Otto, man kann nicht auf drei Hochzeiten gleichzeitig tanzen". — „Lieber Charell", war die schlagfertige Antwort, „Sie unterschätzen mein Köpfchen und Wallburgs Glück."

„Läßt der Augen Sehkraft nach
Wend' Dich an den Mann vom Fach!"
Hoischen, staatl. gepr. Optiker.

immer wieder neue Kräfte kommen. So wird die Mannschaft, die sich in Soest präsentiert, nu aus Spielern bestehen, die aus dem eigenen Jugendbetrieb hervorgegangen sind.

Zu einem Werbespiel für den Fußballsport hätte der VfR. keine bessere Mannschaft bekommen können. Und wir sind überzeugt davon, daß der Berliner Fußballklub Preußen durch sein vornehmes Auftreten und seine elegante Spielweise sich im Sturm die Herzen der Zuschaue erobern wird.

Aus dem Kreise Soest

Ostönnen. Sehr wichtig für die Fernsprechteilnehmer von Ostönnen. **Aufbewahren.** Die Fernsprechstelle Ostönnen erhält am 19. März, 19 Uhr abends, eine unmittelbare Verbindung mit dem neuen Fernamt in Werl. Der Fernverkehr wickelt sich dann wie folgt ab. Es sind anzumelden:

a) Gespräche nach Altenbögge. Hemmerde, Rhynern, Werl und Wickede (Ruhr)
beim Fernamt Werl . . . Ruf Nr. 9;

b) alle übrigen Gespräche — wie bisher —
Beim Fernamt Soest . . . . Ruf Nr. 0.

Werl. Der vor etwa einem Jahre begonnene Postneubau in Werl (Kr. Soest) geht seiner Vollendung entgegen. Das bisherige Postgebäude genügte schon seit Jahren den Bedürfnissen des Postbetriebs nicht mehr; auch war darin die Einrichtung eines neuen Fernsprechselbstanschlußamts wegen Raummangels nicht möglich. Am 19. ds M. kann schon der Fernsprechortsverkehr vom Handbetrieb auf den Selbstanschlußbetrieb umgestellt werden und in den letzten Tagen des März wird auch der Postbetrieb in die neuen Diensträume verlegt, die neuzeitlich eingerichtet und auch mit modernen Postschaltern ausgestattet sind. Auf dem Posthof ist eine Kraftwagenhalle nebst Werkstatt errichtet, in der die Omnibusse der Kraftpostlinien untergestellt sind.

Rund um die VEW.

Eine Korrespondenz verbreitet folgende Mitteilungen:

Wie verlautet, ist das Ergebnis der Vernehmungen und Feststellungen des Untersuchungsrichters in dem Verfahren gegen die ehemaligen Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, Dr. Fischer und Dr. Krone,

dem zuständigen Staatsanwalt übermittelt

worden. Nach Auffassung informierter Kreise dürfte auf Grund des vorliegenden Materials voraussichtlich die Anklage gegen die Generaldirektoren erhoben werden. Authentisches war bisher bei den in Frage kommenden Stellen nicht zu erfahren.

Zu dem Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Dortmund

wegen angeblicher Verletzung seiner Pflichten als Oberbürgermeister, da er als Vorsitzender des Aufsichtsrates der VEW. die Interessen der Stadt Dortmund gegenüber denen der VEW. zurückgestellt haben soll, erfahren wir, daß dieser Eingabe an das Innenministerium nach der bei den Berliner Instanzen bestehenden Auffassung keine allzu große Bedeutung beigelegt werden darf. Es handelt sich um ein Vorgehen einzelner Bürger und nicht, wie verschiedentlich irrtümlich angenommen wird, bestimmter Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung. Die Fraktionen haben sich bisher in ihrer Stellungnahme gegenüber dem Oberbürgermeister Dr. Eichhoff in der VEW.-Angelegenheit Zurückhaltung auferlegt, da sie zunächst das Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung bezw. des strafrechtlichen Prozeßverfahrens gegen die Generaldirektoren Dr. Krone und Dr. Fischer abwarten wollen. Inzwischen hat der Innenminister dem Regierungspräsidenten König-Arnsberg die Eingabe auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Dr. Eichhoff zur Berichterstattung und Stellungnahme übermittelt. Ueber den genauen Stand der Angelegenheit kann in diesem Augenblick noch nichts gesagt werden. Möglicherweise dürfte auch hier das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchungen in dem Verfahren gegen die Generaldirektoren von mitbestimmendem Einfluß auf die Weiterentwicklung der Angelegenheit werden.

Ueber die Betriebs- und Geschäftslage der VEW.

erfahren wir, daß sie nach wie vor bei sachlicher Prüfung und unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Wirtschaftskrise als gesund bezeichnet werden kann. Jedenfalls kann festgestellt werden, daß bei den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen der durch die bekannten Depressionserscheinungen bewirkte Stromrückgang unter dem Durchschnitt des Minderabsatzes bei den übrigen großen Elektrizitätswerken liegt. In Fachkreisen besteht die Auffassung, daß entgegen anderslautenden Meinungen bei den Elektrizitätsbetrieben der VEW. von eigentlichen Fehlinvestitionen nicht gesprochen werden kann, wenn auch selbstverständlich unter den heutigen katastrophalen Wirtschaftsverhältnissen von einer vollen Ausnutzung der in den Produktionsanlagen angelegten Vermögenswerte keine Rede ist. Bei normaler Wirtschaftskonjunktur ist dagegen auf alle Fälle die Rentabilität der in den Elektrizitätsbetrieben angelegten Kapitalien gewährleistet. Bisher sind, wie wir erfahren,

die Verhandlungen zwischen den VEW. und dem RWE. nicht wieder aufgenommen

worden. Voraussichtlich ist auch in absehbarer Zeit die Einleitung neuer Zusammenschlußverhandlungen nicht zu erwarten, da unter den heutigen finanziellen Umständen das RWE. nicht in der Lage ist, die außerordentliche Mittel beanspruchende Fusionstransaktion durchzuführen — —

Was man in Vorstehendem vermißt, ist eine Mitteilung über die

3-Millionen-Bürgschaft für die Westfälische Straßenbahn, die am Freitag, 26. Februar, fällig war.

Man würde gerne erfahren, ob dieser Betrag den holländischen Gläubigern bezahlt worden ist, etwa mit Hilfe deutscher Banken (Dedibank), oder ob die Holländer sich zu einer Stundung bereit erklärt haben und auf wie lange. Wie man hört, haben bis zuletzt nach allen in Betracht kommenden Seiten hin Verhandlungen stattgefunden. Welches auch deren Ergebnis sein mag — die 3 Millionen stellen eine schwere Belastung der VEW. in der heutigen Zeit dar.

Wirtschaftliches

Eierpreis in Soest.

Auf dem gestrigen Wochenmarkt gab es 14—15 Eier für 1,— ℳ.

Schweinemarkt Altenessen.

Altenessen, 15. März. Auftrieb: Ferkel 400 Läufer 181. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt 8—13 ℳ, 8—12 Wochen alt 13—17 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 17—24 ℳ 4—6 Monate alt 24—36 ℳ, größere entsprechend höher. Marktverlauf: sehr langsam.

Geschäftliches

Für Damen und Herren!

„Sichtbare und unsichtbare Krampfadern", Beinbeschwerden aller Art und Verschönerung der Beinform, so lautet das Thema, über welches Schwester Käthe im Auftrage der Thalysia-Werke, Leipzig, am 16. März 1932, nachmittags 4 und abends 8 Uhr im Gasthaus Gruß je einen **Vortrag mit Lichtbildervorführung** bei freiem Eintritt abhalten wird. **Die Lichtbilder,** welche in anschaulichster Weise die Worte der Vortragenden illustrieren, führen in die mikroskopische Welt der Zellen und Haargefäße und zeigen an Ort und Stelle, wo und wie alle diese Leiden entstehen und Angriffspunkte zur Bekämpfung bezw. Heilung bieten.

Bekanntmachung.

Betr. Unbeaufsichtigt umherlaufende Hunde und Katzen außerhalb der öffentlichen Wege.

Nachstehend gebe ich die Bestimmungen des § 6 der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 (Pr. Ges. Samml. S. 189) zur genauesten Beachtung bekannt:

§ 6.

Es ist verboten, Hunde und Katzen außerhalb der öffentlichen Wege unbeaufsichtigt umherlaufen zu lassen. Als unbeaufsichtigt gilt ein Hund, wenn er ohne Begleitung oder von seinem Führer so weit entfernt ist, daß eine Einwirkung auf ihn nicht mehr möglich ist. Eine Katze ist unbeaufsichtigt, wenn sie mehr als 300 Meter von dem nächsten bewohnten Hause entfernt ist.

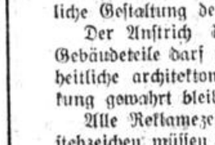
Für die Durchführung der Vorschrift im Abs. 1 ist der Tierhalter oder, wenn eine andere strafmündige Person die Aufsicht über das Tier übernommen hat, diese verantwortlich.

Der zur Ausübung der Jagd Berechtigte u. seine Beauftragten sind befugt, unbeaufsichtigt umherlaufende Hunde und Katzen zu töten. Dieses Recht besteht nicht gegenüber Hirtenhunden, Jagdhunden, Blindenhunden, Sanitäts- und Meldehunden der Wehrmacht und Polizeihunden, solange diese zu ihrem bestimmungsmäßigen Dienste von dem Berechtigten verwandt werden oder aus Anlaß der Ausübung dieses Dienstes sich vorübergehend der Aufsicht und Einwirkung ihres Besitzers entzogen haben.

Die Vorschriften der Abs. 1 bis 3 treten an die Stelle der bisher geltenden landesgesetzlichen Vorschriften und der Verordnungen über das Umherlaufenlassen von Hunden und Katzen und über das Recht zu ihrer Tötung.

Soest, den 13. März 1932.

Der Landrat.



Verkaufe am Donnerstag und Samstag von 8 Uhr ab, beim Gastwirt Budde in Soest an der Viehrampe eine Anzahl prima
Ferkel und Läuferschweine.
Sornieder, Welver.



Alle Sorten
Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen
stets vorrätig
Paul Piel, Soest i.W.
Telefon 165 Grandweg 67.

Autofahrer
Autobesitzer
decken ihren **Neu-Bedarf** in
AUTOREIFEN
nur bei
A. Wapelhorst, Dampf-Vulkanisier-Anstalt,
Soest i. Westf.
Ruf 806 - Thomästr. 20 - Ruf 806.

Bekanntmachung

Wir haben Veranlassung, folgende Bestimmungen der Baupolizeiverordnung für die Stadt Soest vom 26. Mai 1924 in Erinnerung zu bringen:

Abschnitt I § 1 A e) f). Der Baugenehmigung bedürfen:

e) Der Verputz und der Anstrich oder die Ausfugung der vornehmlich Wohnzwecken dienenden Gebäude, sowie die Veränderung aller von Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Verkehrsflächen aus sichtbaren äußeren Umfassungswände (vergl. § 24).

f) Alle Reklamezeichen, die dem Zweck des Hinweises oder der Anpreisung von Namen oder Firmen dienen, oder sonstige Schilder mit Aufschriften, bildlichen Darstellungen oder Bemalungen, soweit sie vom öffentlichen Verkehrsraum aus sichtbar sind. (Vergl. § 24).

§ 24. Das Aeußere der baulichen Anlagen, insbesondere auch von Denkmälern, Mauern und Toren muß in Bezug auf Bauart, Bauform, Baustoff und Farbe so beschaffen sein, daß es die einheitliche Gestaltung des Straßenbildes nicht stört.

Der Anstrich der Gebäude oder einzelner Gebäudeteile darf nur derartig sein, daß die einheitliche architektonische Absicht und Farbenwirkung gewahrt bleibt.

Alle Reklamezeichen, Schaukästen und Vorstehzeichen müssen den im Ortsgesetz vom 8. August 1930 erlassenen Bestimmungen entsprechen.

Die Genehmigung ist zu versagen, wenn die Eigenart des Orts- oder Straßenbildes oder einzelner Bauten von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung beeinträchtigt werden würde.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß das Stadtgebiet innerhalb der alten Stadtumwallung mit Bezug auf das Ortsgesetz vom 8. August 1930 einem besonderen Schutze unterliegt und die vorstehenden Bestimmungen hier ganz besonders beachtet werden müssen.

Soest, den 10. März 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.



Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne". Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.



Roman von Erich Ebenstein
(Ueberschutz durch E. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

121

„Ja, ich will alles, was du willst, Erich!"

„Dann laß unser Gepäck heimlich über die Hintertreppe hinabschaffen, ich verständige einstweilen den Chauffeur, daß er mit dem Wagen zum Parktor fährt. Umgekleidet bist du ja gottlob schon. Am Parktor treffen wir uns. Gib acht, daß niemand hier etwas merkt, wenn du dich entfernst." Er stand auf und blickte einen Augenblick wie abwesend vor sich hin. Dann riß er das Taschentuch heraus und fuhr sich mit ihm ein paarmal hastig über die Stirn, auf der kleine Schweißperlen standen.

Ohne daß er es bemerkte, riß er mit dem Taschentuch zugleich ein Blättchen Papier aus der Tasche, das achtlos zu Boden fiel.

Auch Ilse entging es zunächst, denn ihr Blick hing an ihm, der jetzt rasch zur Tür schritt, von dort aber noch einmal zurückkam, ihre Hand an seine Lippen zog und leise murmelte: „Ich danke dir, Ilse! Es ist sehr gütig von dir, so viel Nachsicht mit meinen . . . Launen zu haben. Wollte Gott, ich könnte es dir je vergelten!"

Die Tür fiel zu, Ilse stand allein.

Leuchtenden Auges sah sie vor sich hin. Der liebe, törichte Mann! Ihr noch zu danken dafür, daß sie tun wollte, wozu das eigene Herz ja nur zu stürmisch drängte! Und „vergelten"! Vergalt er ihr nicht alles, was sie je für ihn tun konnte, tausendfach durch seine Liebe? Aber nun hieß es sich sputen, damit alles klappte und er nicht warten mußte.

Im Begriff, das Zimmer zu verlassen, erblickte sie auf dem Teppich dort, wo Erich Lobenwein gestanden hatte, das zusammengefaltene Blatt. Das konnte nur ihm aus der Tasche gefallen sein, und da es vielleicht eine Adresse oder sonst einen wichtigen Vermerk enthielt, hob sie es im Vorübergehen auf und steckte es, ohne sich Zeit zum Lesen zu nehmen, in die Tasche ihres Reisekleides.

6. Kapitel.

Der Zug ratterte aus den Bergen hinaus der Ebene zu über die sich bereits die Schatten der Nacht senkten.

Es war Lobenwein gelungen, ein Abteil allein für sich und seine junge Frau zu bekommen, nachdem sie zuvor am Bahnhof eine Kleinigkeit genossen und dann die Stunden bis zur Ankunft des Schnellzuges in einem Kaffee des kleinen Marktfleckens verbracht hatten.

Ilse, die das alles — besonders das heimliche Entwischen von daheim — fabelhaft romantisch fand, plauderte beständig. Es war, als wollte sie dadurch ein leises Bangen, das jetzt, wo sie zum ersten Mal allein mit ihrem Mann war, in ihr aufstieg, zum Schweigen bringen. Unermüdlich erzählte sie von Udendorf, ihrem bisherigen Leben dort, von Tante Freda und den paar Bekannten, die ihren Umgang bildeten.

An Lobenweins Ohr rauschte alles vorüber wie ein eintönig plätschernder Springbrunnen. Nur wenn Ilse zuweilen eine Pause machte, warf er eine gleichgültige Frage hin, um die Sache wieder in Gang zu bringen. Denn solange sie sprach, konnte er sich ungestört seinen Gedanken hingeben! Die streiften beständig um die eine, der er entflohen war und doch nicht entfliehen konnte, tiefe er auch bis ans Ende der Welt!

Nun saß sie wohl an der Hochzeitstafel ohne Brautpaar und plauderte mit ihrem Tischherrn — lächelte, während ihr Herz sich wand in wütender Eifersucht und brennender Sehnsucht! Ob sie es ihm dankte, daß er gegangen und so sich und ihr die namenlose Qual dieses gleichgültigen Gegenübersitzens erspart hatte? Oder ob sie ihm zürnte, daß er ohne Abschied verschwunden war? —

Endlich war es Zeit, sich auf den Bahnhof zu begeben, wo der Zug schon nach wenigen Minuten einfuhr.

Nachdem man sich in dem Abteil eingerichtet, schlug Erich Ilse vor, sie möge sich niederlegen und schlafen. Die Fahrt sei lang und morgen müsse sie in Wien frisch sein, denn da gebe es eine Fülle von Sehenswürdigkeiten.

Aber Ilse wollte im Gegenteil schon jetzt nichts versäumen, machte es sich an einem der Fensterplätze bequem und freute sich kindisch, daß er ihr die Gegend erklären würde, da er doch die Fahrt schon wiederholt gemacht hatte.

Zu ihrer Bestürzung erklärte jedoch Erich, daß sie darauf verzichten müsse, denn er habe immer noch heftige Kopfschmerzen und sehne sich nach Ruhe.

Sein Ton war so schroff und ablehnend, daß Ilse vor Bestürzung ganz rot ward und verlegen in ihren Schoß blickte. Während er sich dann aus Reisedecke und Luftpolster ein provisorisches Lager bereitete, ohne sich weiter um sie zu kümmern, sagte Ilse zaghaft: „Vergib, Lieber, daß ich nur an mich dachte und deine Kopfschmerzen ganz vergaß! Natürlich mußt du nun schlafen, und ich werde mäuschenstill sein, um dich nicht zu stören."

Ihre Demut rührte ihn wider Willen. Es lag so viel warmes Mitgefühl in ihrem Ton, daß er sich plötzlich schämte, sie mit den vorgeschützten Kopfschmerzen belogen zu haben.

Trotzdem sagte er nichts, legte sich nieder und schloß die Augen, als wolle er wirklich schlafen. Aber immer wieder blinzelte er verstohlen zwischen den geschlossenen Lidern zu Ilse hinüber, die regungslos am Fenster saß und unverwandt in die wechselnde Landschaft blickte.

Der letzte Tagesschimmer lag rosig auf ihrem weichen runden Gesichtchen, dessen Profillinie von wunderbarer Feinheit war. Erich hatte sie bis jetzt kaum angesehen. Nun vertiefte er sich, ohne zu wissen, in diese reinen Züge, die so offen und kindlich waren und in nichts mehr an den eckigen jugendhaften Backfisch erinnerten, mit dem er vor drei Jahren lustige Kameradschaft gepflogen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Verhaftung einer Kokain-Großschmuggglerin

Auch der Kokainlieferant in Aachen verhaftet

Der Zusammenarbeit der deutschen, niederländischen und belgischen Polizei ist die Verhaftung einer Witwe aus Solingen zu verdanken, die seit langem große Mengen von Kokain, das sie von einem Händler in Aachen bezog, über die Grenze schmuggelte. Die Großschmugglerin wurde in Sittard verhaftet. Hiernach begab sich ein Oberinspektor der niederländischen Kriminalpolizei nach Aachen, wo es gelang, den Kokainlieferanten durch die deutsche Kriminalpolizei festnehmen zu lassen. Fast gleichzeitig wurden in Heerlen zwei Niederländer verhaftet, die den Vertrieb des Kokains übernommen hatten.

Berufung im Sachlieferungsprozeß Falk

Der Sachlieferungsprozeß, der im Oktober 1931 in Düsseldorf gegen die früheren Inhaber des Rheinhandels-Konzerns Kommerzienrat Max Falk und dessen ehemaligen Schwiegersohn, den französischen Staatsangehörigen George Noblot, stattfand und mit einer Verurteilung Falks zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und Noblots zu zwei Jahren Gefängnis endete, wird noch einmal aufgerollt werden. Kommerzienrat Falk und Noblot haben gegen das Urteil der ersten Instanz Berufung eingelegt. Die Berufungsinstanz wird am 19. April vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Poth beginnen und voraussichtlich zwei bis drei Wochen dauern. Falk, der bisher Direktor eines Unternehmens im Siegerland war, ist inzwischen stellungslos geworden und hat um einen Offizialverteidiger gebeten. Wie verlautet, wird ihm sein früherer Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schuh-Düsseldorf, von amtswegen als Rechtsbeistand zugeteilt werden.

Düsseldorf. Festgenommene Autodiebe. In letzter Zeit nahmen die Autodiebstähle im Düsseldorfer Stadtgebiet überhand. Die Wagen wurden meist in den Abendstunden gestohlen und später nach Verbrauch des Brennstoffes herrenlos und beschädigt aufgefunden. Die in den Wagen befindlichen Garderobenstücke wie Pelze, Mäntel usw. und die Wagenpapiere wurden von den Dieben entwendet. Der Polizei ist es gelungen, drei junge Burschen im Alter von 19 bis 21 Jahren festzunehmen, denen bisher nicht weniger als 30 dieser Diebstähle nachgewiesen werden konnten.

Krefeld. Direktor Dr. Max Creutz gestorben. Hier starb nach kurzem Krankenlager der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums, Dr. Max Creutz. Nahezu zehn Jahre lang hatte Dr. Creutz die Leitung des Museums inne. Er hat in diesem Zeitabschnitt dem künstlerischen Leben Krefelds das Zeichen seiner Persönlichkeit aufgedrückt. Durch seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit als Leiter des Kölner Kunstgewerbemuseums ist der Verstorbene in weitesten Kreisen bekannt geworden.

Bergheim a. d. Erft. Die höhere Schule in Kerpen wird privatisiert. Die höhere Schule in Kerpen wird, nachdem sie fast 100 Jahre bestanden hat, zum 1. April d. J. eingehen. Die Gemeinde sieht sich außerstande, die Schule weiter zu erhalten, da die hohen Wohlfahrtslasten geradezu erdrückend auf den Gemeindesäckel lasten. Der Gemeinderat beschloß daher, die Schule zum genannten Zeitpunkt eingehen zu lassen. Der Rektor wird mit vollem Gehalt bis zur Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze pensioniert; die anderen Lehrkräfte bringt die Regierung anderweitig unter. Wie wir hören, beabsichtigt man von privater Seite, die Schule als private höhere Lehranstalt weiterzuführen.

Vom Mittel- und Oberrhein

Weil die Eltern gegen eine Heirat waren

Ein Liebespaar in den Tod gegangen

Am Dienstagmorgen gegen 9 Uhr bemerkte der Lokomotivführer eines von Honnef kommenden Zuges in der Nähe des Drachenfelsens bei Königswinter zwischen den Schienen zwei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen. An Hand der vorgefundenen Papiere konnte festgestellt werden, daß es sich um die 21jährige Johanna Schmidt und den 20 Jahre alten Edgar Hoennecke, beide aus Bonn, handelt. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Paar aus Liebeskummer in den Tod gegangen ist, da die Eltern ihre Zustimmung zur Heirat versagt hatten. Man vermutet, daß das Paar nach längerem Umherirren den Entschluß gefaßt hat, sich in den Schienen liegend überfahren zu lassen. Dadurch ist der Vorgang nicht bemerkt worden, der sich gegen 6.15 Uhr — von diesem Zeitpunkt an setzte die Uhr des Hoennecke aus — zugetragen haben dürfte.

Steuersteckbrief gegen Direktor a. D. Hessel

Ueber 100 000 RM. Fluchtsteuerschuld — Vermögensbeschlagnahme

Das Finanzamt Bad Kreuznach hat gegen den Direktor a. D. Franz (zuletzt wohnhaft in Bad Kreuznach, derzeitiger Aufenthalt unbekannt) wegen Fluchtsteuerschuld von 102 905 RM. die Vermögensbeschlagnahme ausgesprochen und einen Steuersteckbrief erlassen.

Diez (Lahn). Das Reichswasserstraßenamt. Nach dem Organisationsplan des Reichsverkehrsministeriums sollen statt der gegenwärtig bestehenden 51 Strombaudirektionen und 166 Wasserstraßenbauämter 12 Reichswasserstraßendirektionen und 122 Reichswasserstraßenämter gebildet werden. Diese Neuregelung tritt entweder am 1. April oder 1. Juli d. J. in Kraft. Das Reichswasserstraßenamt Diez (Lahn) ist Ortsbehörde und wird der Reichswasserstraßendirektion in Koblenz als Mittelinstanz unterstellt.

Saarbrücken. Wiederinbetriebnahme einer Saargrube? Unter Führung des stellvertretenden Landrats von Saarbrücken-Land fanden heute zwischen den betroffenen Gemeinden und den Bergarbeiterverbänden Verhandlungen über die evtl. Wiederinbetriebnahme der Grube „von der Heydt" statt. Bei dieser Gelegenheit traten die Bergarbeitervertreter dafür ein, die in Aussicht genommenen Stillegungen weiterer Gruben zu unterlassen. ... Minister Hoßmann wies darauf hin, daß er bei der Regierung und bei der Generaldirektion der Saargruben dahin wirken wolle, daß die Stillegungen nicht aufrechterhalten bleiben.

Münsterland, Ostwestfalen

Ein Lastkraftwagen vom Zuge erfaßt

Ein Toter, ein Verletzter

Mittags stieß der Personenzug 967 zwischen Klausheide und Sennelager an der Kreuzung der Strecke Paderborn—Bielefeld, etwa 10 Minuten von der Haltestelle Klausheide entfernt, mit einem schweren Lastkraftwagen mit Anhänger aus Krähwinkel zusammen. Die beiden Insassen des Lastkraftwagens wurden 10 Meter weit fortgeschleudert. Der eine war sofort tot, der andere wurde nur leicht verletzt. Der Lastwagen wurde etwa 60 Meter vom Zuge mitgeschleift und vollkommen zertrümmert. Der Anhänger riß sich los und blieb unbeschädigt stehen.

An dieser Stelle ereignete sich vor einiger Zeit ein gleicher Unglücksfall, wobei ebenfalls ein Toter und ein Verletzter zu beklagen waren. Der Bahnübergang ist nicht durch Schranken, sondern durch weithin sichtbare Schilder gesichert.

Münster. Landwirte müssen wieder Erlaubnis zum Milchhandel haben. Die Pressestelle der Regierung teilt mit: Die vorläufige Befreiung der Landwirte, die nicht mehr als 50 Liter Milch täglich an die Verbraucher abgeben, vom Erlaubniszwange des Milchgesetzes hat mancherlei Mißbräuche und Schwierigkeiten gezeitigt, so daß die sofortige Aufhebung dieser Anordnung nicht zu umgehen war. Nunmehr liegt es im Interesse jedes Landwirtes, der bereits vor dem 1. Januar 1932 Milch abgegeben hatte, die Erlaubnis zum Milchhandel bei der zuständigen Erlaubnisstelle (Kreisausschuß bezw. Stadtausschuß) vor dem 1. April 1932 zu beantragen, da sonst mit dem 1. April 1932 die widerrufliche Zulassung erloschen ist.

Minden. Weitere Entlassungen bei der O. P. D. Im Bezirk der Oberpostdirektion Minden sind in der letzten Woche wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage und den damit verbundenen Zuwendungskürzungen wiederum 82 Telegraphenarbeiter entlassen worden. Schon vor einiger Zeit waren 40 Mann zur Entlassung gekommen. Unter den Gekündigten befinden sich Arbeiter, die schon 10 Jahre und mehr bei der Reichspost beschäftigt waren.

Bergisches, Südwestfalen

Fingerhut freigesprochen

Auf Kosten der Staatskasse — Nicht aus Mangel an Beweisen, sondern wegen Nichtbestehens eines begründeten Verdachts

Das Große Schöffengericht in Wuppertal verkündete am Dienstagmorgen gegen 10.30 Uhr im Fingerhut-Prozeß folgendes Urteil:

Das Urteil des Landgerichts (damals Elberfeld) vom 23. Februar 1924 wird aufgehoben, soweit es den Angeklagten Fingerhut betrifft. Der Angeklagte Fingerhut wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens einschl. der dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen werden der Staatskasse auferlegt.

In der Urteilsbegründung stellte Landgerichtsdirektor Dahn fest, daß Fingerhut nicht aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden sei, sondern weil kein begründeter Verdacht gegen ihn bestehe.

Fingerhut war seinerzeit bekanntlich zu der schweren Freiheitsstrafe von 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er angeblich bei Krupp gestohlene Bohrer aufgekauft und in seinem Werk verwendet haben sollte. Fingerhut hat die Strafe größtenteils verbüßt. In einem Zivilprozeß zwischen ihm und Krupp war ein Vergleich zugunsten Fingerhuts zustande gekommen, auf Grund dessen Fingerhut das Wiederaufnahmeverfahren betrieb. Wegen der angeblichen Diebstähle von Krupp-Bohrern war außer Fingerhut noch eine ganze Reihe anderer Personen strafrechtlich zur Verantwortung gezogen worden, und es erfolgte in zahlreichen Fällen gerichtliche Bestrafung. Nach dem Ausgang des Fingerhutschen Wiederaufnahmeverfahrens wäre es denkbar, daß eine Reihe von Personen, die aus denselben Motiven wie Fingerhut bestraft wurden, ebenfalls Antrag auf Wiederaufnahme ihres Verfahrens stellen.

In der Urteilsbegründung

erklärte der Vorsitzende des Gerichts u. a.:

Es haben sich in dem Prozeß zwei Zeugengruppen gegenüber gestanden, die eine hat ihre Hauptvertreter in Sauermann und Wessoleck, während die andere aus den Angehörigen des Fingerhut-Werkes besteht. Eine Mittelstellung nimmt der Zeuge Dr. Apelt ein, auf dessen Aussagen das Gericht aber keinen Wert legte. Apelt hat im ersten Prozeß gegen Fingerhut ausgesagt, aber zweifellos aus Abneigung gegen Fingerhut kräftig aufgetragen. Das Gericht habe nicht erwarten können, daß Apelt seine im ersten Prozeß unter Eid gemachte Aussage im zweiten Prozeß berichtigen würde. Deshalb mußte das Gericht seine Glaubwürdigkeit stark anzweifeln. Daß Sauermann und Wessoleck nach der Verbüßung ihrer Strafe für den Kruppschen Wachdienst Zuträgerdienste leisteten, spricht stark gegen sie. In einem Betrieb, wie dem Fingerhut-Werk, sei es nach Ansicht des Gerichtes nicht möglich, Hehlerware zu verarbeiten, weil bei der großen Belegschaft die Gefahr der Entdeckung zu groß war. Für erwiesen habe das Gericht gehalten, daß Kruppsche und andere Bohrer in größerem Umfange als Hehlerware nicht in das Fingerhut-Werk gekommen seien. Ob Köhler gewußt habe, daß er gestohlene Ware an Fingerhut verkaufe, habe das Gericht nicht zu untersuchen. Belastend für Fingerhut sei gewesen, daß er durch Mittelspersonen versucht habe, auf Sauermann einzuwirken. Durch Zeugenaussage sei aber nur ein Fall erwiesen. Fingerhuts Vorbild sei aber der Kruppsche Wachdienst gewesen, bei dem derartige Versuche üblich gewesen seien.

Ein Wort über unsere Jugendherbergen

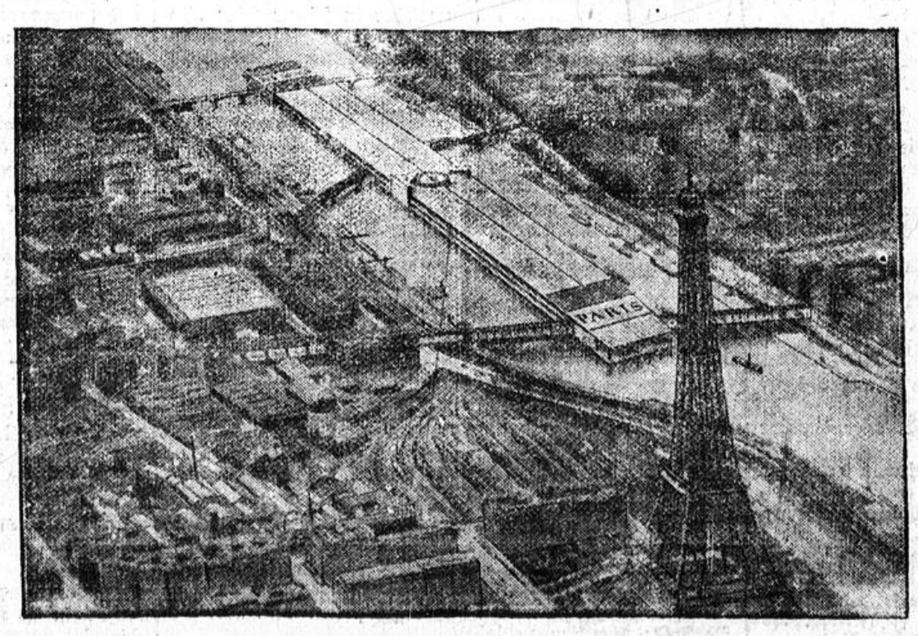
Unbemerkt von sehr vielen, die den tiefen Wert und die seelische und ethische Notwendigkeit einer rechten Jugendbewegung nicht erkannten, aber geliebt von einem großen Teil unserer heranwachsenden Jugend, haben sich die Einrichtungen gebildet, die selbstlos dem Idealisten dienen: der deutschen Jugend. Zu Vielhunderttausenden wandern heute deutsche Menschen aus der Enge schädlicher Umgebung, um die verlorengegangene Fühlung mit der Natur zurückzugewinnen. Diese starke und unaufhaltsame Bewegung in die rechten Bahnen zu leiten, der Jungwanderern nächtliche Bleibe und anspruchslose Ordnung zu schaffen, war das Hauptziel der Jugendherbergen. Wohl haben Sport und körperliche Ertüchtigung an sich ihren großen Wert. Keineswegs soll verkannt werden die Bedeutung des Sportes für die Erziehung zu Mut und schneller Entschlossenheit, für Selbstüberwindung und Stählung der Nerven, aber nichts nützt das Werk, wenn es sich nicht loslöst von den ungesunden Einflüssen der Stadt. Was vielleicht in langen sportlichen Uebungen gewonnen ist für die Gesundung des Körpers, was an Erfrischung für Geist und Seele dabei erstand, das wird wieder aus Lunge und Herz herausgejagt im Qualm der Großstadt, im abendlichen Rausch der Vergnügung. Das ist nicht die deutsche Jugend, von der wir das stärkere Vaterland erhoffen, auf die wir wartend und sehnend schauen, ob sie auch den hohen Pflichtenkreis der Zukunft verstünde. Die Jugend deutscher Zukunft muß anders geartet sein. Sie wandert und lernt lernt die heimatliche Scholle lieben. Aber weite Kreise sind auch heute noch vorhanden, die mit der kleinlichen und beschränkten Ansicht, daß die heutige Jugend es nicht besser zu haben brauche, nicht mehr Freiheit genießen solle als die vergangene, jede Kenntnis der Jugendbewegung ablehnen. Diesen Engherzigen und Neidvollen vielleicht auch Ueberängstlichen kommt es gar nicht einmal zum Bewußtsein, daß unsere Jugend heute so freudlos gestellt ist, wie die frühere es nie gekannt hat, ihnen kommt nicht zum Bewußtsein, daß unsere fürchterliche Gegenwart nur durch die körperliche und seelische Gesundheit die Hoffnung auf eine frohere Zukunft erhält. Viele wissen nicht, daß hunderttausende Jungen und Mädels in Deutschland wandern und dadurch den schädlichen Einflüssen der Stadt entgehen. Was die Jugend mit ihren Wandern, ihrer Liebe zur Natur und der Abwendung von der Entnervung durch die Stadt will, ist die Ueberzeugung, daß Verelendung nur durch Gesundung von Herz und Gemüt zu bessern ist. Und diese Bestrebungen der Jugend sollten die Eltern nicht hemmen im Gegenteil es muß ihnen eine Freude sein, den in dieser Richtung vorgebrachten Wünschen der Jugend ein offenes Ohr zu schenken.

Unstimmigkeiten bei der Hagener Theaterkasse

Ein Fehlbetrag von 6000 Mark

Bei der kürzlich erfolgten Aufstellung der Bilanz des Stadttheaters Hagen für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde festgestellt, daß ein Betrag von 6000 Mark in der Kasse fehlt, über dessen Verbleib der Kassenrendant keine Aufklärung zu geben vermag. Auch die auf Veranlassung des Vorstandes und Aufsichtsrates der Hagener Theater-A.-G. mit der Nachprüfung beauftragte Revision vermochte bisher keinen Aufschluß über den Verbleib eines vom Rendanten zwar als eingegangen verbuchten, aber in der Kasse nicht vorhandenen Betrages zu geben. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, gegen den für den Fehlbetrag verantwortlichen Beamten Klage auf Schadenersatz zu erheben. Er ist vorläufig von seinem Amte beurlaubt.

Ein phantastisches Flughafen-Projekt für Paris



Die geplante Flughafen-Anlage auf der Schwaneninsel unterhalb des Eiffelturms inmitten der Seine

Ein Pariser Architekt hat ein neuartiges Projekt für einen Flughafen ausgearbeitet, der im Herzen von Paris gelegen sein soll, so daß den Reisenden die langen Wege zu einem weit entfernten Flughafen erspart bleibt.

„Die Stimme des Schicksals“

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten — 16. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sie trat an das Gitter der Warrenschen Gruft und blickte mit seltsamem Ausdruck in den Zügen auf den Hügel von Kränzen, Blumen und verdorrten Palmen hinunter.

„Armer Papa! Du allein wußtest ganz um das Geheimnis!“ rief sie leise. „Aber du hast es mit dir hinübernehmen müssen! Nur Gott allein weiß, was in deiner letzten Stunde durch deine Seele zog! Nicht dein Kind soll ich sein! Du sagst es selbst und deine Anny, die du so sehr geliebt hast, muß es geduldig tragen! Mir bist du aber auch heute noch der Vater, der mich ins Leben hineinführte, ich kenne keinen anderen und will keinen anderen kennen.“

Ein leises Aufschluchzen drang durch die Stille des Kirchhofes.

Der alte Mann stand mit gesenktem Haupte neben der Pforte. Er hatte den Hut in beide Hände genommen und verrichtete ein kurzes Gebet.

Anny drehte sich ihm wieder zu.

„Nun wollen wir gehen, Franz,“ sagte sie, die Haare zurückstreichend, welche ihr in die Schläfen gefallen waren. „aber nicht in euer ruhiges Stübchen. Noch ehe ich mich niederlasse, um auszuruhen, will ich den beiden auf dem Hüttenwerk entgegentreten.“

Franz Burner fuhr ganz erschrocken herum.

„Sie wollen —“

„Noch diesen Abend nach Ruhland gehen!“ klirrte Anny entschlossen und es klang aus ihrer Stimme etwas, das kaum einen Widerspruch aufkommen ließ. Mein Kind ist dort! Ich will sehen, ob die Betrügerin es wagt, mir mit dreister Stirn entgegenzutreten, ich will auch Erwin, meinem Gatten, in das Antlitz schauen.“

„Wenn Sie das Wagnis unternehmen wollen — in Gottes Namen!“ meinte Franz gepreßt. „Dann aber erlauben Sie, daß ich mit Ihnen gehe.“

„Ich wollte euch schon darum bitten.“

Sie schwiegen, während sie auf den feinen Kieswegen nach der Friedhofspforte schritten.

Eine Kirchenglocke schallte aus der Stadt herüber. Abendgebet!

Und der alte Mann, welcher neben dem bleichen, entschlossenen Weibe herging, flüsterte leise: „Gott im Himmel, gib, daß es ein gutes Ende wird!“

13.

Eine verhältnismäßig kurze Zeit war seit dem Tode Bernhard Warrens vergangen.

Das große Hüttenwerk hatte nur einen einzigen Tag die Feuer gelöscht, dann ging es weiter in dem alten Geleise wie bisher.

Und nach außen merkte kaum jemand etwas von dem Fehlen des Oberhauptes.

Warren hatte ja doch auch bei Lebzeiten alles so gut geordnet, hatte so tüchtige Beamte groß gezogen, daß ein jeder seine Stelle ausfüllte. Es bedurfte nur einer Direktion von oben, um den Betrieb glatt weiterzuführen.

Erwin Volten, der neue Leiter, hatte alle Fähigkeiten dazu, dies Verdienst mußten ihm sogar seine Widersacher lassen, einige ältere Ingenieure, welche dem plötzlich reich gewordenen Manne sein Glück nicht recht gönnten.

Von seiner Gemahlin, der Erbin des Werkes, sah man im Hüttenrevier nichts.

Anny mußte sich auch stark verändert haben, denn verschiedene ältere Arbeiter wußten zu erzählen, daß die Tochter Warrens früher, ehe sie Voltens Frau wurde, oftmals allein durch das Eisenwerk ging und mit den Arbeitern ein kurzes Wort wechselte.

Alle liebten sie, aber schon bei der Beerdigung des alten Hüttenbesitzers mußten die Leute erkennen, daß Anny Volten über sie hinwegsah, als existierten sie nicht mehr für sie.

Wer von all den Hunderten, welche nicht begreifen konnten, daß sich Erwin Volten derart wild in die Arbeit vergrub, ahnte denn, daß es nur geschah, weil er ein Mittel suchte, um zu vergessen, was hinter ihm lag.

Fanny beobachtete ihn genau.

Aber sie hatte keine Macht über ihn, wenn es galt, ihn [illegible] das Haus zu fesseln.

Er hatte sie so schroff zurückgewiesen wie in jener Nacht. Seinem Vorsatze blieb er treu: vor den Leuten mochten sie als Mann und Frau gelten, sonst aber scheute er jede Berührung mit ihr.

Es flackerte unheimlich in Fannys Blicken auf, wenn sie sich dieser Niederlage bewußt wurde, und sie schwor sich zu, sich eines Tages noch an ihm und an Anny, welche sie mit Haß bedachte, zu rächen.

Erwin Volten liebte sein Weib, jetzt war er sich darüber noch mehr klar als in früheren Tagen, weil er die Wunde fühlte, die ihm ihre Treulosigkeit schlug.

Mit diesem Doktor Curtius war sie entflohen, dies stand fest! Was der Elende dann später für Mittel gebrauchte, Anny von hier fernzuhalten, so daß sie wirklich spurlos verschwunden war, tat nichts mehr zur Sache

Und wie hatte Fanny gesagt?

Es existierte Anny Volten nur noch als Fanny Ehlers? Sie hatten beide die Rollen gewechselt!

Er begriff es nicht, grübelte auch nicht lange darüber nach.

Nur eines wußte er und es stand fest bei ihm: Er konnte nicht mehr zurück von dem Wege, den er eingeschlagen.

Fanny hatte recht, er war ihr Mitschuldiger geworden. Es galt seine Existenz, sein Leben!

Die Macht, der Reichtum, das rote Gold hielten ihn mit Fanny zusammen, sie hatte es selbst gesagt. Und er mußte ihr recht geben!

An diesem Tage hatte Erwin Volten frühzeitiger als sonst das Beamtengebäude beim Hüttenwerk verlassen.

Er arbeitete die letzte Nacht beinahe durch, schlief am Tage wenig und fühlte sich heute nicht recht wohl.

Die Arbeit ging ihm auch nicht mehr von der Hand, die Zahlen verwirrten sich, und so hatte er den Weg nach seiner Villa angetreten.

Es wurde Abend.

Die friedliche Ruhe der Umgebung wirkte angenehm auf seine erregten Nerven.

Aber er mußte wieder an Anny denken! Auf diesem Wege hatten sie sich einst manchmal getroffen, wenn er vom Hüttenwerk nach der Villa hinüber mußte, um Warren Bericht zu erstatten.

Erwin Volten blieb stehen und seufzte tief auf.

Vorbei!

Er schritt weiter und erreichte seine Villa, als bereits neue Schatten auf die Erde fielen.

In der Halle begegnete ihm Fanny.

Sie hatte sich schon völlig eingelebt und die neue Dienerschaft kam jedem ihrer Befehle auf das genaueste nach.

Als Erwin vor ihr stand, blickte sie ihn mit einem aufdämmernden Hoffnungsschimmer an.

„Du kommst heute zeitiger, Erwin — endlich! Wozu dieses aufreibende Arbeiten? Du sollst mehr auf deine Gesundheit achten! Ein Millionär kann anderen seine Lasten übertragen. Verbringe den Abend bei mir, Erwin!“ bat sie. „Du weißt nicht, mit welcher Sehnsucht ich nach dem Tage bange, an welchem wir uns endlich doch noch finden! So kann es ja nicht bleiben, wir gehören doch nun einmal zusammen und alles geht gut, kein Hindernis legt sich uns in den Weg! Laß uns plaudern!“

Er wendete den Kopf und ließ seinen Blick über sie gleiten.

Sie war schön — schön wie Anny in ihren besten Tagen! Und aus ihren Augen strömte ein Feuer, das ihm wohl die Sinne verwirren könnte!

Aber ebenso rasch schreckte er zurück.

Die weiße Hand, welche sich auf seinen Arm legte, hatte gemordet!

„Laß mich!“ stieß er rauh hervor.

Er wendet sich ab.

Aber hinter sich vernahm er ihren [illegible] Ton:

„Es wird dir nichts helfen, all dein Trotz führt ja zu nichts! Wir bleiben doch zusammen — oder gehen miteinander zu Grunde.“

Erwin Volten stieg bereits die Treppe hinauf.

In dem großen Gemach, welches Erwin Volten zu seinem privatarbeitszimmer bestimmte, brannte über dem breiten Tische in der Mitte des Raumes eine elektrische Lampe, von einem Schirm umgeben.

Etwas seitwärts stand der große Diplomatenschreibtisch.

Auch hier brannte Licht.

Das Zimmer war auf das gediegendste ausgestattet und zwar noch von Bernhard Warren, der hier oben gleichfalls zu arbeiten pflegte.

An diesen Raum schlossen sich zwei andere Gemächer an.

In dem einen starb der alte Millionär. Erwin betrat es niemals. Der Staub setzte sich darin fest und die Motten begannen ihr langsames Verwüstungswerk an teuren Möbeln. Doch selbst der Dienerschaft verbot Erwin Volten, sich in dem Schlafgemach aufzuhalten.

Er hatte sein eigenes Bett in dem Raume nebenan unterbringen lassen und hielt sogar die Verbindungstür verschlossen.

Als der Diener mit dem kalten Abendbrot und der Flasche Wein auf silbernem Tablett das sogenannte Arbeitszimmer betrat, stand der Hüttenbesitzer an der offenen Balkontür und sah in den Abend hinaus, der langsam in die Nacht überging.

„Befehlen der gnädige Herr noch etwas?“ fragte der Diener.

„Nein!“ lautete die kurze Entgegnung.

Erst als der Bediente das Zimmer verlassen hatte, wendete sich Erwin Volten langsam um und ging nach dem Tisch.

Dort blieb er eine Sekunde stehen, schritt dann aber nach der Tür und ließ den Riegel vorspringen

Er wollte ungestört sein.

Die Worte Fannys tönten wieder in seinem Ohr: „So kann es nicht fortgehen, wir gehören ja doch zusammen — wir bleiben zusammen — oder wir gehen zusammen zu Grunde.“

Wenn sie recht hätte?

Volten ließ sich auf einem der Stühle am Tische nieder und sah mit den tiefliegenden Blicken auf die servierten Speisen.

Seine Hand goß mechanisch den Wein ein.

An Essen dachte er schon nicht mehr.

Er stand auf, stieß gereizt den Stuhl zurück und eilte nach der Balkontür.

Die Nachtluft drang auf ihn ein, was seiner erhitzten Stirn nun wohltat.

Ueber den Parkbäumen ging der Mond auf.

Eine Wolke, welche ihn vorher noch bedeckte, glitt über ihn hinweg.

Das fahle Licht brach durch die Lücken der Aeste und streifte den Boden, die weißen Kieswege und den kurzgeschorenen Rasen mit dem leise plätschernden Springbrunnen.

Weiter im Norden, wo der Himmel leicht gerötet war, brannten die Hochöfen seines Hüttenwerkes und ließen ihre Flammen aus den hohen Kaminen schlagen.

Erwin Volten war bis an das Geländer des Balkons vorgetreten.

Man konnte ihn von unten nicht sehen, da der Balkon mit Zierpflanzen umstellt war.

Er dagegen vermochte um so besser seinen Blick über die Parkwege schweifen zu lassen.

Und plötzlich zuckte er zusammen.

Spielte ihm sein erhitztes Gehirn einen Streich?

Er fuhr sich mit der Hand nach der Stirn —!

Halluzinationen!

Aber gleichviel! Er klammerte sich an das kalte Eisen der Ballustrade und beugte sich weiter vor.

Aus seiner Brust kam ein dumpfes, schweres Röcheln.

Dort, wo der große Strauch sich erhob, dessen volle Schneeballen sich im Abendwinde wiegten, lag der volle Mondschein.

Eine Gestalt war aus dem Grün des Waldes getreten — eine Frau — Fanny!

Das war sein erster Gedanke gewesen! Aber dann blieb sein Auge mit starrem Ausdruck an der Erscheinung hängen.

Es war Fannys Figur, ihre Größe — aber trat ihm die Betrügerin nicht vorhin in der Halle unten in elegantem Hauskleide entgegen?

Und die Frau da unten trug ein Reisekleid!

Sie blieb einen Moment wie zögernd stehen und wendete den Kopf. Da sah ihr Erwin Volten in das Gesicht.

In dieser Sekunde hatte er sie erkannt! Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es ihn.

Er taumelte in das Zimmer zurück.

Anny, sein Weib!

Der Hüttenbesitzer war auf einen Stuhl nahe der Zimmertür gesunken.

Noch wußte er nicht, was tun! Ein wilder Aufruhr tobte in ihm.

Hatte er sich getäuscht?

Und mit einem Male riß es ihn aus seinem Brüten.

Ein Geräusch! Draußen flog jemand die Treppe empor. Er hörte das Rauschen von Kleidern, dann ein rauhes Atemholen dicht vor der Tür.

Die Katastrophe war da.

Erwin rührte sich nicht. Seine ausgespreizte Hand hielt die Tapetenwand.

Man rüttelte an der Tür.

Er hatte ja den Riegel vorgeschoben.

Dann pochte jemand hastig.

Nun mußte er Antwort geben, es half nichts.

„Wer ist da?“

„Ich bin es, deine Gattin! Oeffne!“

Er zögerte.

Wieder ein kurzer, dumpfer Schlag gegen das Holz.

„Jede Minute ist gezählt. Bist du toll, daß du nicht aufmachst?“ hörte er sie keuchen. „Ich muß dich sprechen! Es ist jemand gekommen!“

Sie legte einen besonderen Nachdruck auf das letzte Wort.

Da zog er den Riegel zurück und ließ sie ein.

Er war nach dem Schreibtisch gegangen und blieb dort stehen, sie erwartend.

Fanny trat eilig ein, schloß die Tür hinter sich und schob den Riegel wieder vor.

Dann warf sie einen raschen Blick auf sein Gesicht.

Er bemerkte, daß sie selbst ebenfalls die Farbe gewechselt hatte.

„Sie ist da!“ stieß sie hervor. „Wir müssen uns sofort darüber klar werden, was zu tun ist! Ich weiß noch nicht, was sich ereignete, daß sie hier überhaupt vor uns erscheinen konnte, ich werde es ja erfahren. Es ist vorläufig auch ganz einerlei. Sie steht unten im Empfangszimmer — das ist die Hauptsache!“

Während sie sprach, fand sie seltsamerweise ihre Ruhe wieder.

„Von wem sprichst du?“ klang es von seinen Lippen.

Fanny sah ihn mit einem bösen Lächeln an.

„Den Namen brauche ich doch nicht erst auszusprechen?“

„Was aber führt Anny hierher? Möchtest du mir das nicht erklären? Dein Spießgeselle Doktor Curtius hat dich doch gewiß davon unterrichtet? Ich denke, Anny ist ihm entflohen! Und nun steht sie plötzlich vor uns!“

„Nenne vor allen Dingen ihren Namen nicht!“ zischte sie. „Es gibt keine andere Anny Volten als mich! Du mußt ihr gegenübertreten! Leicht wird es dir ja nicht werden! Aber schließlich hast du nur niemals zu vergessen, daß sie nicht mehr Anny, sondern Fanny Ehlers ist. Es gilt einen Kampf bis aufs Messer. Und unsere Sache steht gut, sobald du dir immer wieder ins Gedächtnis zurückrufst, daß du auf der einen Seite Millionenerbe, Hüttenbesitzer, Herr über Tausende von Arbeitern sein kannst — im andern Falle aber unrettbar dem Zuchthaus verfällst!“

Erwin Volten ballte die Hand zur Faust.

Eine förmliche Wut gegen dieses Weib erfaßte ihn, das ihm die eisernen Ketten anlegte.

„Es könnte mich anwandeln, selbst um hohen Preis mein Gewissen zu erlösen! Anny ist Erbin, ihr Vater steht nicht mehr zwischen ihr und mir. Dann könnte es wohl sein, daß mein junges Weib auch den reuig Zurückkehrenden aufnähme!“

„Und das Gesetz?“

„Ich würde meine Strafe verbüßen!“

Ein höhnisches Lachen brach über ihre Lippen.

„Ein Bettler, also willst du vor sie hintreten, du, der Erwin Volten, welcher immer den Kopf so hoch trug? Und glaubst du denn, ich würde so geduldig und versöhnlich den Kampfplatz verlassen?“

Sie sah ihn mit flackernden Blicken an.

„In jener Nacht, da ich die Tat beging, stand es bei dir, mich dem Richter zu übergeben. Du tatest es nicht, sondern gingst den Pakt mit mir ein und wir inszenierten zusammen den großen Betrug. Jetzt ist alles für dich zu spät! Nun beiße die Zähne zusammen und tritt entschlossen auf den Kampfplatz. Erliegst du, so verkünde ich aller Welt, daß ich den Mord auf dein Anstiften beging, ich, deine einstige Geliebte, daß du hinter dem Rücken deines Weibes mit mir in Verbindung tratest.“

Erwin Volten war zurückgetaumelt. Er war einen Moment starr vor solcher Niedertracht.

„Du bist ein Teufel!“ schrie er auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die moralische Abrüstung

wird in Genf einen Zwanziger-Ausschuß beschäftigen

Der politische Ausschuß der Abrüstungskonferenz, dessen Einsetzung der französische Ministerpräsident Tardieu vor einigen Wochen mit großem Nachdruck als unbedingt erforderlich beantragt hatte, ist zu seiner ersten Beratung zusammengetreten und hat seine Aufgabe mit der

Einsetzung des Unterausschusses für moralische Abrüstung

bereits bis auf weiteres erfüllt. Die allgemeine

Abneigung gegen grundsätzliche Erörterungen

und damit die Unmöglichkeit, einen wirklichen Fortschritt der Konferenzarbeiten zu erzielen, zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit. Außer dem polnischen Antragsteller und dem Vorsitzenden ergriff nur der Vertreter der Sowjetunion das Wort zur Sache.

Der polnische Delegierte Szumlakowski begründete die zu Beginn der Konferenz eingereichten polnischen Vorschläge über die moralische Abrüstung.

Litwinow erklärte, niemand werde gegen den Vorschlag an sich etwas einzuwenden haben. Er sei aber grundsätzlich gegen die Befassung der Abrüstungskonferenz mit Fragen, die mit der Abrüstung nicht unmittelbar zusammenhängen. Die Zerstörung von Kriegswaffen würde ein wirksameres Mittel zur Entspannung sein, als irgendeine Konvention über moralische Abrüstung.

Henderson erwiderte auf die russischen Erklärungen, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, daß die moralische Abrüstung im Widerspruch stehen könne mit der materiellen.

Hierauf wurde die vorbereitete Liste des aus 20 Mitgliedern bestehenden Unterausschusses, in dem auch Deutschland vertreten ist, angenommen. Deutschland und die Sowjetunion haben sich der Stimme enthalten.

Mittwoch vormittag findet eine Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz statt, in der sich die Erörterung einiger grundsätzlicher Fragen kaum mehr wird vermeiden lassen.

Hitler vor dem thüringischen Untersuchungsausschuß

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Gesetzlichkeit und Lauterkeit von Verwaltungsmaßnahmen in Weimar setzte die Vernehmung Adolf Hitlers, Dr. Fricks, Hauptmann a. D. Stennes fort.

Der Regierungsvertreter teilte zunächst mit, daß den beiden in die Angelegenheit verwickelten Ministerialbeamten, Ministerialrat Dr. Guyet und Oberregierungsrat Haueisen, eine Aussagegenehmigung aus staatspolitischen Gründen nicht erteilt worden sei, um so mehr, als die dem Ausschuß übergebenen Vernehmungsprotokolle und sonstigen Akten alles Wesentliche enthielten.

Hauptmann a. D. Stennes gab an, daß über die Einbürgerung Hitlers lediglich private Besprechungen stattgefunden hätten.

Dr. Frick erklärte, daß er noch heute die politische Verantwortung für die Vorgänge im Sommer 1930 übernehme. Im übrigen habe Hitler zunächst Bedenken gegen die Annahme der Urkunde geltend gemacht.

Bei der Vernehmung Hitlers

fragte ein sozialdemokratisches Ausschußmitglied, warum Hitler seine Einbürgerung auf einem ungeraden Wege versucht habe. Es mischten sich nationalsozialistische Zuhörer in die Verhandlung ein, und es kam zu einer Tumultszene.

Hitler antwortete mit erhobener Stimme, er sei

der Meinung, daß er seine Einbürgerung nicht von der Entscheidung des herrschenden Systems und der das System tragenden Parteien habe abhängig machen wollen,

und daß er angesichts der Tatsache, daß seit 1918 Tausende von ostgalizischen Juden eingebürgert worden sind,

es für eine Ungeheuerlichkeit gehalten habe, daß man einem Mann, der vier Jahre an der deutschen Front gestanden hat, die deutsche Staatsbürgerschaft verweigerte.

Einen Auftrag zu dem Vorgehen Dr. Fricks habe er nicht erteilt. (Die Sitzung dauert an.)

Die Anwendung des Obertarifes auf Erzeugnisse kanadischen und polnischen Ursprungs

Im Reichsanzeiger vom 15. März wird die Verordnung der Reichsregierung über die Anwendung des Obertarifs auf Boden- und Gewerbeerzeugnisse kanadischen und polnischen Ursprungs veröffentlicht.

Die Obertarifsätze finden gegenüber der Einfuhr aus Kanada Anwendung bei: Gerste, Obst frisch und konserviert und Obstkonserven, Fischen, Hummern und Langusten, Austern und Schildkröten, Butter, Mehl, Papier und Pappe, Aluminium; Schuhen und verschiedenen Maschinen. Der Obertarifsatz für Weizen gelangt dagegen bei der Einfuhr aus Kanada nicht zur Erhebung.

Die Liste der Obertarifpositionen, die gegenüber der Einfuhr aus Polen künftig gelten, ist wesentlich umfangreicher, praktisch ändert sich jedoch nicht viel an dem bisherigen Zustand, da die Obertarifsätze lediglich an die Stelle der bisher gültigen Kampfzölle bezw. Einfuhrverbote treten.

Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1932 in Kraft.

Letzte Drahtnachrichten

13. Verbandsversammlung des Ruhrsiedlungsverbandes

Einschneidende Verwaltungsreorganisation beantragt — Vertagung der Neuwahl der ersten Beamten

Die 13. Vollversammlung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk stand unter dem Druck der schweren Wirtschaftskrise.

Verbandspräsident Dr. Hüsker

begrüßte die fast vollzählig erschienenen Abgeordneten, gab einen Ueberblick über die Wirkungen der Gegenwartskrise, soweit der Verband davon betroffen wird und suchte dann in längeren Ausführungen die selbständige Existenz des Verbandspräsidiums zu rechtfertigen, wobei er darauf hinwies, daß durch eine Uebertragung der Präsidiumsaufgaben auf den kommunalen Verband Ersparnisse nicht erzielt werden könnten.

Verbandsdirektor Dr. Schmidt

verteidigte seinerseits die Daseinsberechtigung des von ihm im wesentlichen geschaffenen Verbandes, warnte vor übereilten Beschlüssen und betonte, daß der Verband auch in Zukunft noch große Aufgaben zu lösen habe. Gegenstand einer ausgedehnten Aussprache bildete dann folgende

Entschließung, die von allen Parteien angenommen wurde:

„Die Verbandsversammlung beauftragt den Verbandsausschuß im engsten Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde, die Frage zu prüfen, in welcher Weise durch eine

Aenderung des Aufbaues

des Siedlungsverbandes der heutigen angespannten Finanz- und Wirtschaftslage Rechnung getragen werden kann. Insbesondere ist zu prüfen, ob sich nicht durch eine

Zusammenfassung von Verbandspräsidium und Verbandsdirektorium

unter anderer Gestaltung der Staatsaufsicht wesentliche Ersparnisse und verwaltungsmäßige Verbesserungen erreichen lassen. Auch ist das Verhältnis des Ruhrsiedlungsverbandes zu der provinziellen Selbstverwaltung zu prüfen mit dem Ziele einer

engeren Verbindung von Verband und Provinzen.

Die ohne gesetzliche Aenderung der Verbandsordnung möglichen Maßnahmen wird der Verbandsausschuß ermächtigt, selbständig durchzuführen. Soweit Aenderungen der Verbandsordnung erforderlich sind, soll der Verbandsversammlung Vorlage gemacht werden."

Generaldirektor Wiskott von der Wirtschaftsgruppe, die Oberbürgermeister Dr. Bracht-Essen (Zentrumsgruppe) und Dr. Jarres-Duisburg (Kommunale Gruppe) sowie der Sprecher der SPD., Brüntinck-Gelsenkirchen, betonten übereinstimmend die Notwendigkeit, den Siedlungsverband als selbständige Körperschaft zu erhalten, forderten aber ebenso nachdrücklich eine Verwaltungsreform mit dem Ziele einschneidender Ersparnisse. Gegen den Willen der SPD. und KPD. wurde

die Neuwahl des Verbandsdirektors und des Ersten Beigeordneten Rappaport vertagt.

Der Haushaltsplan, der auf der Voraussetzung beruht, daß die Umlage noch 3,16 Millionen RM. erbringen wird, wurde angenommen mit der Maßgabe, daß zunächst nur acht Zehntel dieser Umlage eingezogen werden sollen, da man sich über zwei wichtige Ausgabenposten noch nicht einigen konnte. Im Sommer dieses Jahres soll eine zweite Vollversammlung des Verbandes stattfinden, um über die vorstehend erwähnte Reorganisation des Verbandes endgültige Beschlüsse zu fassen.

Deutschnationale Entgegnung an die „Germania"

Die parteiamtlichen „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei" antworten auf den Artikel des Berliner Zentrumsorgans, in dem der Vorschlag Hugenbergs, auf den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl zu verzichten und dafür Reichstagswahlen vorzunehmen, schärfstens zurückgewiesen worden war. In der parteiamtlichen Auslassung heißt es u. a.: Auch das Zentrum scheut die Abrechnung im Reich, weil es weiß, daß Brünings Herrlichkeit dann zu Ende ist. Interessant ist nur, mit welcher Begründung der Vorschlag Hugenbergs abgelehnt wird. Das Zentrum kann sich einfach nicht vorstellen, daß man einen Vorschlag aus rein sachlichen Gründen machen kann. Es ist bereit, auf Vorschläge nur einzugehen, wenn dafür ein „Tauschwert" geboten wird. Politische Notwendigkeit ist aber die Vermeidung eines unnötigen Wahlganges und dafür die Herbeiführung stabiler Regierungsverhältnisse vor den außenpolitischen Verhandlungen.

Zu der Behauptung, die Opposition habe es jederzeit in der Hand gehabt, sachlich an den Regierungsgeschäften teil- und auf die Regierungsverhandlungen Einfluß zu haben, heißt es u. a.: Man hat uns lediglich freundlich eingeladen, die Maßnahmen der Regierung, die wir von vornherein für verderblich hielten und die sich als verfehlt herausgestellt haben, mitzumachen. Wenn Brüning in seiner Rede in Berlin an die Opposition die Frage stellt, wie sie zur Inflation stünde — in der Absicht, sie zu verdächtigen, obgleich er die Rede Hugenbergs vom 7. November 1931 in Gießen kennt, in der Hugenberg klipp und klar erklärt hat, daß es unter einer von uns beeinflußten Rechtsregierung keine neue Inflation und keinen neuen Verlust der Sparkasseneinlagen gibt, so ist das ein Verhalten, für das die Ausdrücke, die unter den Notverordnungen erlaubt sind, nicht ausreichen.

Schüsse auf einen Zug, in dem Hitler reiste

Aus Berlin, 15. März, meldet die Tel.-Union: Der D-Zug 7.45 Uhr früh ab München, mit dem Hitler, Dr. Göbbels und Dr. Frick nach Weimar fuhren, wurde, nach Mitteilung der Reichsbahndirektion, kurz vor Jena von bisher nicht ermittelten Tätern beschossen. Ein Wagen wurde getroffen. Personen wurden nicht verletzt. Der Wagen wurde zur Untersuchung zum Reichsbahnausbesserungswerk Naumburg a. d. Saale gebracht.

Entspannung im Fernost-Konflikt?

Wie die Agentur Indo-Pacifique aus Schanghai berichtet, haben die chinesisch-japanischen Verhandlungen, die in Anwesenheit der diplomatischen Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Italiens geführt wurden, zur Abfassung einer gemeinsamen Interpretation der Völkerbundsentschließung vom 4. März geführt. Die chinesische und japanische Delegation haben ihren Regierungen den Text zur Begutachtung unterbreitet. Wie es heißt, soll die chinesische Delegation nicht mehr auf der Zurückziehung der japanischen Truppen aus China vor Beginn der Verhandlungen bestehen.

Wiederinbetriebnahme zweier Erzgruben im Siegerland. Die Gruben Eisenzecher Zug und Konkordia, so wird aus Eiserfeld a. d. Sieg gemeldet, haben ihren Betrieb mit einer Belegschaft von 300 Mann wieder aufgenommen.

Grubenbrand in Böhmen — Vier Tote. Auf den nebeneinanderliegenden Gruben Maria-Hilf und Matthias in Zwodau bei Falkenau entstand nachmittags ein Brand. Vier Bergarbeiter fanden den Tod.

Polizeileutnant Lange belastet einen früheren Polizeioffizier

In der Affäre des Polizeileutnants Lange ist nach einer Wolffmeldung aus Berlin am letzten Freitag eine vierte Festnahme erfolgt, über die im Interesse der Ermittlungen zunächst noch Stillschweigen bewahrt wurde. Jetzt erfährt man, daß es sich dabei um einen früheren Berliner Polizeioffizier, und zwar um einen Oberleutnant a. D. Schlüter handelt, der 1930 aus der Berliner Schutzpolizei ausschied. Schlüter, von dem es heißt, daß er schon als Offizier der nationalsozialistischen Bewegung nahestand, hat sich nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst in Köln als Weinhändler niedergelassen. Im Verlauf seiner weiteren Vernehmungen hat nun Polizeileutnant Lange den Weinhändler als einen seiner Auftraggeber für die Herstellung von Plänen der Berliner Polizeiunterkünfte usw. angegeben, worauf dieser in Köln festgenommen und sofort nach Berlin gebracht wurde. Schlüter hat bisher lediglich zugegeben, daß er Lange gut kenne und mit ihm auch in Briefwechsel gestanden habe. Er bestreitet aber mit aller Entschiedenheit, daß er irgendetwas mit der jetzt aufgedeckten Affäre zu tun habe, während Lange bei dieser Belastung bleibt. In Schlüters Wohnung in Köln wurde bei der Haussuchung nichts Belastendes gefunden, und es besteht nach den bisherigen Ermittlungen der Verdacht, daß Lange Schlüter vielleicht nur deshalb vorschiebt, um seine wirklichen Hintermänner zu decken.

Der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium hat heute gegen den Polizeileutnant Lange und gegen den Polizeioberwachtmeister Schulz-Briesen wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verdunkelungsgefahr Haftbefehl erlassen.

Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer im Ruhrbergbau?

Zu der Korrespondenzmeldung, nach der in Kürze Besprechungen zur Erörterung von Methoden einer Gewinnbeteiligung der Bergarbeiter am Erträgnis des Ruhrbergbaus stattfinden würden, wird aus Kreisen des Deutschen Bergarbeiterverbandes nachdrücklichst erklärt, daß dem Deutschen Bergarbeiterverband von derartigen Vorschlägen nichts bekannt sei. Im übrigen seien derartige Vorschläge für die freigewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter aus grundsätzlichen Erwägungen heraus indiskutabel. Der Deutsche Bergarbeiterverband vertrete noch wie vor alle der Forderung der Verstaatlichung des Bergbaus. Dieses Verlangen könne nicht durch Vorschläge auf Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer im Ruhrbergbau aufgegeben werden, da lediglich die Ueberführung der gesamten Bergbauwirtschaft in die öffentliche Hand den Interessen der Allgemeinwirtschaft und der Bergarbeiter im besonderen gerecht werde.

Kleine polit. Nachrichten

Aussprache über das Siedlungswesen

Am Mittwoch tritt der Reichstagsausschuß für das ländliche Siedlungswesen wieder zusammen. Er wird sich zunächst mit einigen Anträgen über das Siedlungswesen und den Pachtschutz beschäftigen. Daran soll sich eine allgemeine Aussprache über den gegenwärtigen Stand der ländlichen Siedlung schließen, in der ein Programm für die weiteren Ausschußarbeiten aufgestellt werden soll.

Waffentransport beschlagnahmt

Im Kreise Einbeck ist, wie das Oberpräsidium amtlich mitteilt, am Vortage der Reichspräsidentenwahl ein nationalsozialistischer Waffentransport bei Immensen beschlagnahmt worden, und zwar u. a. fünf Gewehre, 18 Stahlhelme, 200 Infanteriepatronen und Sprengstoffmunition. Beamte der Kriminalpolizei haben inzwischen weiter mehrere Tausend Schuß Infanteriemunition aus dem Besitz Einbecker S.-A.-Leute beschlagnahmt.

Erweiterung der polnischen Maximaltarife

Im polnischen Staatsgesetzblatt wird eine vom Finanzminister, dem Landwirtschaftsminister und dem Minister für Handel und Industrie unterzeichnete Verordnung veröffentlicht, durch die in der Verordnung über die Maximaltarife vom Januar 1928 teilweise Veränderungen vorgenommen werden. Durch die neue Verordnung werden Maximalzollsätze auf eine Reihe von nach Polen eingeführten Waren festgesetzt, die nach dem bisher gültigen Zolltarif zollfrei waren.

Polnisches Ermächtigungsgesetz

In einer Nachtsitzung stimmte der Regierungsblock im Sejm dem Gesetz, das dem Staatspräsidenten bezw. der Regierung außerordentliche Vollmachten gewährt, zu. Sämtliche Oppositionsparteien sprachen sich in scharfer Form gegen die Vorlage aus.

Annahme des französischen Haushaltes in der Kammer

Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung den Einnahmehaushalt verabschiedet und den Gesamthaushalt für 1932 mit 386 gegen 139 Stimmen angenommen. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich danach wie folgt: Einnahmen 41 184 541 481 Franken, Ausgaben 41 179 808 080 Franken.

Die Stabilisierung des Pfundkurses

Auf eine im Laufe der Unterhausdebatte über die Verlängerung des Finanznotgesetzes an ihn gerichtete Frage, ob die Regierung den starken Schwankungen des Sterlingkurses ein Ende bereiten werde, bemerkte der Finanzsekretär im Schatzamt Elliot, die Regierung habe das bereits getan, wie die bemerkenswerte Stabilität der Preise während der vergangenen Monate beweise. Das Versprechen habe der Schatzkanzler am vergangenen Freitag bekräftigt und betont, daß ohne Rücksicht auf die Art der endgültigen Regelung die unmittelbare Aufgabe in der Vermeidung heftiger Kursschwankungen bestände, die die Entwicklung von Handel und Industrie ungünstig beeinflußten.

Familientragödie. Als die Ehefrau des Handarbeiters Ulbricht in Waldheim von einer Besorgung nach Hause zurückkehrte, machte sie die grausige Entdeckung, daß der Ehemann sich und seine drei Kinder im Alter von zwei, sieben und neun Jahren mit Gas vergiftet hatte. Bei allen vier Personen war der Tod bereits eingetreten. Der Grund wird in wirtschaftlicher Notlage erblickt, da der Mann seit längerer Zeit arbeitslos war.

Marga von Etzdorf in Bangkok gelandet. Die deutsche Ostasien-Fliegerin Marga von Etzdorf ist von Hanoi kommend glatt in Bangkok gelandet. Sie benötigte für die 1000 Klm. lange, fast ununterbrochen über urwaldbedeckte Berge führende Strecke knappe sieben Flugstunden. Auf dem Flugplatz von Bangkok ward ihr durch die deutsche Kolonie ein herzlicher Empfang zuteil.

Dr. Octavio Mendoza Gonzales,



der neue mexikanische Gesandte für Deutschland, ist in der Reichshauptstadt eingetroffen und hat sein Amt angetreten.

EINE CHARELL-INSZENIERUNG
DER ERICH POMMER PRODUKTION

DER KONGRESS TANZT

MIT
LILIAN HARVEY WILLI FRITSCH
CONRAD VEIDT LIL DAGOVER

AB FREITAG

IN DER

LICHTBURG-

SOEST.

Pianos
neu und gebraucht
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot direkt von
Piano-Fabrik
Roth u. Junkius
Hagen 78
Teilzahlung. Lieferung frei Haus.

Wohnung
4 Zimmer nebst Zubehör für 25.— Mark in Lohne zu vermieten. Näheres zu erfahren **Thomästr. 65.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Soest, Band 5, Artikel 276 eingetragenen nachstehend beschriebenen Grundstücke am **11. Mai 1932, vormittags 10,30 Uhr,** an der Gerichtsstelle Rötenstraße Nr. 28, Zimmer Nr. 17, versteigert werden:

Lfd. Nr. 4; Gemarkung Soest; Flur Nr. 47; Parzelle Nr. 42; Grundsteuermutterrolle 904; Wirtschaftsart und Lage: Hofraum, im Binnerwall; 4,75 a;

Lfd. Nr. 5; Gemarkung Soest; Flur Nr. 47; Parzelle Nr. 43; Gebäudesteuerrolle Nr. 1607; Wirtschaftsart und Lage: Bebauter Hofraum mit Hausgarten, Ostenhellweg Nr. 3; 9,14 a; Gebäudesteuernutzungswert 1605,—;

Lfd. Nr. 3; Gemarkung Soest; Flur Nr. 34; Parzelle Nr. 7; Wirtschaftsart und Lage: Gartei, bei der alten Viehgrube; 13,66 a; Grundsteuerreinertrag 4,28.

Der Versteigerungsvermerk ist am **6. Juli 1931** in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Schlosser Theodor Kleine aus Schmerlecke jetzt zu Soest** eingetragen.

Soest, den 4. März 1932.

Das Amtsgericht.

Heute vormittag 11¼ Uhr erlöste Gott der Herr unsern lieben

Heinz

von seinem schweren Leiden, im Alter von 7 Jahren.

In tiefer Trauer:
Carl Camen und Frau,
Mimi geb. Schulze,
Erna, Friedrich und Walter Camen.

Opmünden, den 15. März 1932.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. März, nachmittags 2,30 Uhr vom Trauerhause aus, und um 3,15 Uhr auf dem Thomä-Friedhof in Soest statt..

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim so plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten, stets besorgten Vaters sagen auf diesem Wege innigen Dank.

Frau Wwe. Walter Behrmann und Kinder.

Soest, im März 1932.

Meine Fensterleder
erfreuen sich darum dauernder Beliebtheit bei den Hausfrauen weil sie trotz ihres niedrigen Preises weich bleiben.
Mk. -,85 1.25 1.65 2.-
Carl Hochherz.

---

3 Zimmer-Wohnung
im Osten der Stadt vom städt. Angestellten per bald gesucht. Offert. unter Nr. 1507 an die Gesch.

Notverkauf!
Ibach Piano schwarz, kreuzsaitig, (mit 10jährigem Garantieschein) für 500 RM. nur Barzahlung zu verkaufen zu besichtigen bei:
Fritz Jürgens, Lippstadt Hellinhauserweg 38 d, Tel. 2766.

Frischer Knoblauch
wieder eingetroffen.
H. Krake

Klavier
Stimmungen u. Reparaturen
nur von bewährtem Fachmann prompt u. preiswert
Otto Dahlhoff
Soest
Fernruf 298
Marktstraße 21.

Interessante Lichtbilder-Vorträge *Eintritt frei!*
für Damen und Herren

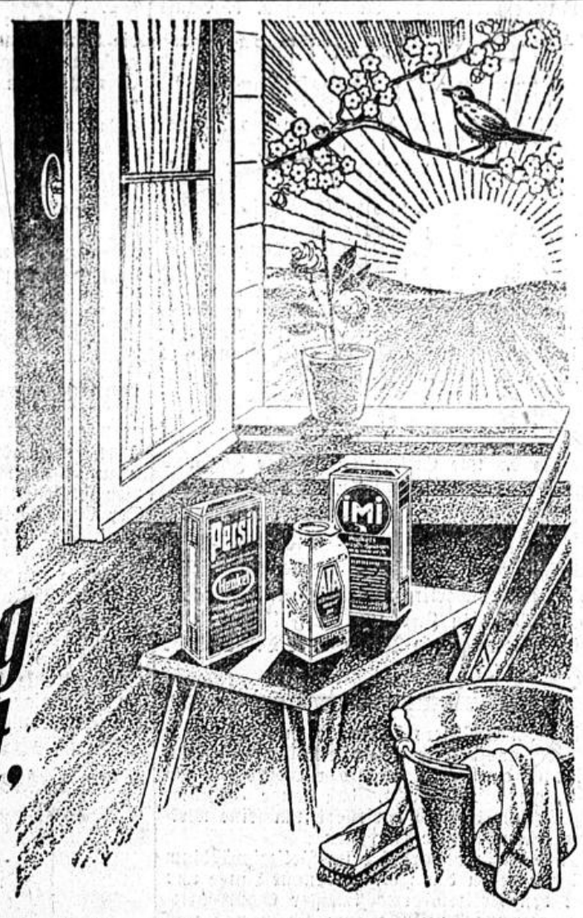


Graziana-Schwester Käthe
die von Dr. med. Hans Garms geschulte Spezialistin der Thalysia-Werke in Leipzig spricht in allgemeinverständlicher Weise über neuzeitliche Beinpflege, besonders über
sichtbare und unsichtbare
Krampfadern
Beinbeschwerden aller Art und Verschönerung der Beinformen
zu allen, die Beschwerden mit ihren Beinen haben und zeigt, was moderne Beinhygiene leistet. Sie erklärt ausführlich die Ursache von Störungen der Blutzirkulation in den Beinen.
Solche ***Beine, die Sorgen machen*** sind erkennbar an leichter Ermüdbarkeit, Venenschmerzen, Krampfadern, Schwellungen, Strecken, Krähwin, Verfärbung der Beinhaut. Sogar offene Geschwüre rühren von Zirkulationsstörungen her.
Beginn nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
Mittwoch, den 16. März 1932,
Gasthaus Gruß.

Fisch-Werbe-Woche bei Hill!



Die **letzten** großen Sendungen **billige**
grüne Heringe
eingetroffen. **Nochmals**
5 Pfund nur **44** Pfg.
Nordsee-Bratschellfisch
Pfd. nur **17** Pfg.
Seelachs o. K. „ „ **16** „
Cabliau „ „ „ „ **16** „
Die ganze Kiste Bücklinge
ca. **5** Pfund nur **88** Pfg.
Alle anderen **Fischsorten ebenso billig!**
. . . . . und trotzdem noch
5% Rückvergütung.
Hill A. G., Soest



Der Frühling kommt,
macht alles rein,
lasst diese drei die Helfer sein!

Persil · IMI · ATA

Zum Einweichen der Wäsche, zum Waschmachen das Weltmarken: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Für den großen Hausputz



Schrubber		
Mk. -,60	-,45	-.22
Scheuerbürsten		
Mk. -,45	-,30	-,18
Aufnehmer		
Mk. -,70	-,45	-.22
Roßhaarbesen		
Mk. 1,75	1,50	-,95
Roßhaarhandfeger		
Mk. 1,50	-,95	-,45
Bohnerbesen		
Mk. 2,95	1,95	-,95

Alle Besen und Bürstenwaren, Putzmittel und Reinigungsgeräte

Franz Kerstin.

Geld
für 1½/100 Zinsen erhalten Sie durch uns unkündbares Tilgungsdarlehn. Näheres durch die Bezirksdirektion der Eckert-Kredit-Gesellschaft Ad. Graeber, Dipl.-Architekt, Soest, Grandweg-Ulricher-Wall 17, täglich von 9 bis 19 Uhr.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 17. März, versteigere ich um **12 Uhr in Echtrop** in der Gastwirtschaft dortselbst:

1 Nähmaschine „Singer";

ferner um **13,30 Uhr** in der Gastwirtschaft **Stockmann in Körbecke:**

1 Schrank, 1 Waschkommode, 2 Bilder, 1 kompl. Waschmaschine, 1 Schwein;

außerdem um **14,30 Uhr in Delecke** an Ort u. Stelle, Versammlung der Kaufgeneigten in der Gastwirtsch. **Wiegard:**

1 Schreibtisch,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Ellger, Obergerichtsvollzieher.

Spezialkoks
für Kleinheizungen liefert billigst
Hugo Meis.